

Korrespondent.

Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Der Korrespondent wird vierteljährlich zu 1 Mk. und monatlich zu 35 Pf. im Voraus bezahlt. Bei Bestellung auf den 1. d. Monats ist die Zahlung zu leisten. Der Korrespondent wird vierteljährlich zu 1 Mk. und monatlich zu 35 Pf. im Voraus bezahlt. Bei Bestellung auf den 1. d. Monats ist die Zahlung zu leisten. Der Korrespondent wird vierteljährlich zu 1 Mk. und monatlich zu 35 Pf. im Voraus bezahlt. Bei Bestellung auf den 1. d. Monats ist die Zahlung zu leisten.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. Illustriertes Unterhaltungsblatt
in neuen Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: Die erste Zeile kostet 10 Pf. für den ersten Tag, die folgenden 8 Pf. für den zweiten Tag, die folgenden 6 Pf. für den dritten Tag, die folgenden 5 Pf. für den vierten Tag, die folgenden 4 Pf. für den fünften Tag, die folgenden 3 Pf. für den sechsten Tag, die folgenden 2 Pf. für den siebten Tag, die folgenden 1 Pf. für den achten Tag. Die Anzeigen werden in der Regel am Montag vor dem Erscheinen des Korrespondenten zu liefern. Die Anzeigen werden in der Regel am Montag vor dem Erscheinen des Korrespondenten zu liefern.

Nr. 187.

Samstag den 11. August 1912.

39. Jahrg.

Das Alliiement der Entente-Mächte und Gegenbestrebungen.

Selten ist es auf dem Gebiete der hohen Politik in der Hundstagszeit so lebhaft zugegangen, wie in diesem Jahre. Zweifellos hat es sich dabei mit um die „orientalische“ Frage, die man heute „türkische“ nennen sollte, gehandelt, die wieder einmal akut zu werden droht. Nicht minder hat dabei auch der durch den forcierten deutschen Kriegsschiffbau hervorgerufene deutsch-englische Antagonismus und die nunmehr schon über vier Jahrzehnte alte Gegenrichtung zwischen Frankreich und Deutschland eine Rolle gespielt. In der türkischen oder balkanischen Frage stehen sich Rußland und Österreich, insgedessen aber auch Rußland und Deutschland schroff gegenüber, wiewohl letzteres nach wie vor der treue Verbündete der habsburgischen Monarchie ist. In Baltischpott werden sich die russischen Staatslenker davon überzeugen haben, daß dieses Verhältnis noch besteht. Deutschland wird von allen drei Entente-mächten als der Hauptgegner angesehen, so daß ihre Anstrengungen als vornehmlich gegen dieses gerichtet betrachtet werden müssen. Das von ihnen schon seit längerer Zeit empfundene Bedürfnis, sich enger aneinander zu schließen, scheint noch in diesem Sommer betrieblig werden zu soll n. Zu dem Zweck befindet sich zur Zeit der französische Ministerpräsident Poincaré in Petersburg und wird demnächst auch der König von England unter der Maske der schuldigen Regierungskontrollen, aber in Bestimmung eines diplomatischen Saales, dahin kommen. Die Entente von Baltischpott ließ man diesen längst behelfenen Vorschlag voranzutreiben, um der üblichen internationalen Höflichkeit formalität zu genügen: dem unbeteiligten Dritten oder Vierten die Versicherung zu erteilen, daß die mit den anderen-geroffenen oder zu treffenden Vereinbarungen keinen aggressiven Charakter gegen ihn in sich tragen. Dies hat man nicht nur dem Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler persönlich erklärt, sondern auch offiziell dem Berliner auswärtigen Amte notifiziert. Ganz so, wie es einst Frankreich gegenüber geschah, als Bismarck in Wien war, um das Bündnis mit Österreich Ungarn zustande zu bringen.

Die Zustände im türkischen Reiche verwirren sich immer mehr. Wenn es sich auch bewahren sollte, daß die Albanesen infolge der Befestigung des jung-türkischen Kabinetts und der Auflösung der mit diesem übereinstimmenden Kammer einigermassen beruhigt worden sind, so wird diese Stimmung schwerlich von Dauer sein, da es sich bald zeigen wird, daß die neue Regierung durch- aus nicht geneigt ist, ihnen die Autonomie zu gewähren. Dazu kommt, daß die Spannung zwischen der Türkei und Montenegro höchst bedenklich anwachsend ist. Wer weiß, welche Komplikationen sich hieran knüpfen werden und ob Rußland nicht wieder einmal zu einer diplomatischen Intervention zu schreiten für gut finden wird. Der Konflikt mit den Albanesen und den Montenegro-irren würde noch gar nicht so viel zu belagen haben, wenn die Türkei sich nicht im Kriege mit Italien befände, nicht an Überfluß an Geldmangel litte und nicht an der Schwelle eines Bürgerkrieges stände. Schritte Rußland zu irgend einer Aktion auf dem Balkan, so würde es Frankreich und England hinter sich und Italien nicht gegen sich, ja als „Alliierten wider Willen“ auf seiner Seite haben. Es bräunige übrigens noch kein europäischer Krieg daraus hervorzugehen. Die englischen Friedensfreunde par excellencs scheinen jedoch den Frieden so lange für gefährdet zu halten, als eine Entente zwischen England und Deutschland nicht hergestellt ist. Sie arbeiten seit kurzem mit vermehrten Kräften daran, eine solche zu ermöglichen. Sie bemühen sich, eine Verständigungskonferenz vorzubereiten, die am 1. November in London zusammentreten soll. Eine Sitzung dieser Optimisten fand vor einigen Tagen in Gomburg vor der Höhe unter dem Vorhitz des früheren englischen Vorkämpfers in Berlin, Sir Frank Paecelles, und im Beisein zweier englischer Parlamentariermitglieder statt. Wer noch und zwar von deutscher Seite anwesend war, wurde bislang nicht verraten. Sicher ist nur, daß alle Teilnehmer „unverbindliche“ Personen

waren. Diese Begehrungen tragen einen lediglich privaten Charakter. Dasselbe wird auch von der späteren Konferenz gelagt werden müssen, was der aus Gomburg gelommene Bericht ausdrücklich zugesagt, und zwar mit dem Hinzufügen, daß die Verhandlungen der Konferenz je nach ihrem Verlaufe, den beiderseitigen Regierungen schätzenswertes Material für eine offizielle Verhandlung der bezeichneten Fragen liefern oder auch — Unbequemlichkeiten verursachen können. Der Eintritt letzterer Eventualität ist mehr als wahrscheinlich. Auf die Tagesordnung der Konferenz sollen nämlich folgende Punkte gestellt werden: 1. Förderung der gegenseitigen Kenntnis der beiden Länder und der gemeinsamen Kulturaufgaben; 2. wirtschaftlicher Wettbewerb; 3. Presse; 4. Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären auf kolonialen Gebiete; 5. Unverleghchkeit des Privatigentums zur See im Kriege.

Aber die vier ersten Punkte ließe sich auch ohne private Konferenz eine Einigung erzielen; sie sind deshalb ohne Belang. Der fünfte Punkt aber ist der springende, über den in absehbarer Zeit eine Verständigung nicht zu erzielen ist. Denn man weiß ja, daß die ausschlaggebenden Faktoren Englands grundsätzlich nicht darauf eingehen wollen, selbst wenn von Deutschland die Abstrichung zu Wasser als Äquivalent geboten würde. Andererseits steht auch zu bezweifeln, daß die Deutsche Regierung gesonnen wäre, auf ein solches Tauchgeschäft einzugehen. Auch unsere Flottenhochschulen werden sich durch die paar wohlmeinenden Gemütsmenschen, welche in Gomburg und London durch schöne Reden und leiber in der Luft schwebende Vorschläge in den natürlichen Gang der Geschichte eingreifen versuchen, nicht irre machen lassen, koste es, was es wolle.

„Die neue Taktik“.

Aber die Frage, wie man sich zu dem Thema Krieg und Massenstreik stellen solle, berührt in der Sozialdemokratie trotz aller vorausgehenden Auseinandersetzungen nichts weniger als Klarheit. Und es ist ja auch schwierig, die alte Präzedente einigermaßen mit der vorge-schrittenen Erkenntnis in Einklang zu bringen. Selbst ein Doktrinär wie Kautsky muß, je mehr er sich in das Problem vertieft, wie sich die sozialdemokratische Arbeiter-schaft gegenüber einem Kriege zu verhalten habe, zu der Erkenntnis gelangen, daß die Angelegenheit bei weitem nicht so einfach ist, wie sie sich der auf die marxistische Formel eingeschworene Genosse hier und da vorstellen mag. In der „Neuen Zeit“ setzt sich Kautsky jetzt mit dem noch radikalere Genossen Pannecoloe auseinander, der eine „neue Taktik“ für die Behandlung der Kriegesfrage seitens der Partei für notwendig erachtet hatte. Kautsky wendet sich gegen diese Behauptung von der Notwendigkeit einer Neuorientierung der sozialdemokratischen Taktik in jener Frage und läßt es sich sogar gefallen, daß Pannecoloe das Resultat der früheren Kautskyschen Untersuchungen als „kein Resultat“ bezeichnet habe.

Ohne die weit ausgepönte Polemik Kautskys gegen Pannecoloe im einzelnen verfolgen zu wollen, empfiehlt es sich doch, einige Stellen seiner Ausführungen, die charakteristisch sind, hier wiederzugeben. Wir erfahren, daß Pannecoloe „ganz einseitig“ war über Darlegungen Kautskys, worin dieser gelagt hatte, es sei unmöglich, im vorhinein festzustellen, wie sich die sozialdemokratische Aktion im Falle eines Krieges gestalten werde. Es wäre ebenso voreilig, zu erklären, ein Massenstreik zur Verhinderung des Krieges sei unmöglich, wie, er sei unausbleiblich. Alles hänge von den Bedingungen ab, unter denen es zum Kriege komme, und von der Haltung der Bevölkerung. Der Massenstreik sei ausnahmslos dort, wo die Masse der Bevölkerung nicht in der Politik der eigenen Regierung, sondern in den Bedürfnissen des feindlichen Landes die Kriegursache sieht und wo die Gefahr droht, daß ein Massenstreik nicht zur Erhaltung des Friedens führe, sondern nur zur Erleichterung einer feindlichen Invasion. Pannecoloe sah in diesen recht vorsichtigen Ausführungen Kautskys eine Verleugung des

marxistischen Nützens; denn der Marxismus wisse nichts von der „Verblöderung“ und ihren Stimmungen, er sehe nur die Bourgeoisie hier und dort das Proletariat. Beim Beginn eines Krieges handle es sich um einen Kampf zwischen dem Kriegswillen der Bourgeoisie und dem Friedenswillen des Proletariats. In diesem Kampfe habe letzteres gar keine Wahl. Kautsky ver-spottet diese fürchtbar einfache Formel des Herrn Pannecoloe nicht uneben wie folgt:

„Ein Marxist hat nach Pannecoloe unter der Volksmasse stets nur das Proletariat zu verstehen, und dieses repräsentiert unter allen Umständen in seiner Gesamtheit nur den entschiedensten Friedenswillen und wird stets in den Massenstreik dafür eintreten. Daß selbst im Deutschen Reiche die sozialdemokratischen Stimmen nur ein Drittel aller abgegebenen, zwei Siebtel aller Wahlberechtigten umfassen, daß also daneben im Falle eines Krieges noch andere Volksschichten für eine Massenbewegung aus-schlaggebend werden, kommt für ihn ebensowenig in Betracht wie eine Ermüdung darüber, ob es nicht auch Situa-tionen geben kann, in denen von jenem Drittel der Be-völkerung, das sozialistisch stimmt, im Falle eines Krieges noch ein erheblicher Teil von patriotischer Begeisterung erfaßt wird. Das sind Probleme, die für ein Marxist nach Pannecoloe nicht existieren dürfen. Sie sind alle gelöst durch die einfache Erkenntnis, daß es einen Klassen-gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat gibt, daß die Lohnarbeiter stets gegen das Kapital kämpfen.“

Diese Äußerung nützkernem Betrachtungen des Herrn Kautsky müden von dem trassen Mißerfolg beeinflusst gewesen sein, den die sozialistische Partei Italiens ange-sichts des Ausbruchs des Krieges mit der Türkei erlitten hat. Auch die folgenden Ausführungen Kautskys lassen sich hören: „Pannecoloe scheint zu vergessen, daß bei einem Kriege nicht ein Staat für sich allein in Betracht kommt, sondern zwei. Wenn von zwei zum Kriege stehenden nur der eine bei der Mobilisierung durch innere Bewegungen gestört wird, der andere nicht, so bedeutet das keineswegs eine Verhinderung des Krieges. Es kann im Gegenteil den Angriff des Gegners fördern.“ Eine bittere Bille für Pannecoloe ist es ferner, wenn Kautsky gegen die Auf-fassung polemisiert, die Volksmasse werde unter allen Um-ständen, auch wenn der eigene Staat der angegriffene Teil ist und nicht der Angreifer, die Mobilisierung hindern wollen. Kautsky meint, daß Pannecoloe in der Sozial-demokratie selbst viele Genossen finden werde, die seinen Standpunkt teilen. Er äußert sich mit bemerkens-wertem Selbstmissen über die Inflexibilität des Massen-instinkts und prägt das Wort: „Der „unvermeidliche Versuch des Proletariats, den Krieg zu verhindern“, wie Pannecoloe sagt, hat sich bisher durch sein unvermeidliches Ausbleiben ausgezeichnet.“ Schließlich sagt Kautsky, er halte es nicht für sehr wahrscheinlich, daß wir irgendwo dahin kommen werden, einen Krieg, zu dem sich eine Re-gierung stark genug durch die allgemeine Volksstimmung fühlt, durch einen Massenstreik zu verhindern“, aber — so setzt Kautsky hinzu — „für völlig ausgeschlossen brauchen wir es nicht zu erklären.“

Mit anderen Worten: Kautsky ist innerlich offenbar von der Gefährlichkeit und Unanwendbarkeit des Massen-streiks zur Verhinderung eines Zukunftskrieges überzeugt; aber er läßt sich mit seiner letzten Wendung doch noch ein Hintertreten, um nicht als ausgemachter Gegner der Massenstreitfrage zu gelten. Damit aber leistet er der ge-fährlichen Spielerei doch wiederum Vorschub, und wir sehen gerade an seinen Ausführungen, wie schwer es in der Sozialdemokratie ist, den trischen Materialismus niederzulegen, der sich an die Lieblingsvorstellung von der Unmacht der Massen anknüpft.

Die bayerischen Reichsräte und die Landheernot.

Der Ausschuß der Reichsratskammer befahte sich in seiner letzten Sitzung auch mit der Frage der Landheer-not.

Reichsrat v. Frankenstein erklärte als Referent, daß die letzte große Kundgebung des Bayerischen Lehrervereins durch den Ton, der sie beerrichte, verstimmen mußte. Auch der Vorsitzende

General Voß verließ sehr herzlich. Danach wurde das Teilerische Bakteriologische Institut eingehend besichtigt. Am 1. August wurde die Penzance besucht, abends fand Vierzehnter der Deutschen statt. Am 2. und 3. August weilte der Staatssekretär in Lourdes Marqués, wo der Generalgouverneur ihm zu Ehren ein Festmahl veranstaltete. Daran anschließend begrüßte der Staatssekretär die deutsche Kolonie und traf am 5. August in Beira ein.

(Gegen den Regierungsrat v. Wachter), Ministerien beim Gouvernement von Deutsch-Ostafrika, ist von Reichsforstamt das Disziplinär-Verfahren eröffnet worden. Wachter war in eine solenne Standesgeschichte verwickelt, war aber am 18. Februar durch Urteil des Obergerichts in Dar-es-Salaam von der Anklage des Meineids wegen Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Inzwischen ist das Urteil in Berlin eingetroffen, und auf Grund des Urteils das Disziplinärverfahren eröffnet worden.

(Das Verfahren gegen Korsanyi eingestellt) Auf Grund einer anonymen Anzeige war gegen den früheren Reichstagsabg. Korsanyi vor längerer Zeit ein Ermittlungsverfahren wegen Betrugs, Wechselstufung, Unterschlagung usw. eingeleitet worden. Wie nun Korsanyi dem „Dorchester“ mitteilt, mußte das Verfahren gegen ihn eingestellt werden, weil sich sämtliche Anschuldigungen als haltlos erwiesen haben. Daß nach den Gerichtssitzungen eine Verhandlung gegen ihn stattgefunden werde, sei vollständig unmöglich.

(Für die Landtags-Verfassung in Döppeln) An Stell. des polnischen Abgeordneten Józef Kopycki, der wegen seines Konflikts mit der Polenspartei sein Mandat niedergelegt hat, wurde der frühere schlesische Synodaltheologe Prof. Dr. Stanislaus Kozłowski, der jetzt Führer der Polen in der Polener Stadtratsversammlung ist, als Landtagsabgeordneter aufgestellt.

(Das fürchtbare Erbenungsgeld bei Hochum) ruft die Erinnerung nach an die noch größere Katastrophe von Raddob, die am 12. November 1908 354 madere Begleiter dahinstrafte. Es fand damals im Reichstage eine sehr ernste und gründliche Besprechung des Unglücks statt, wobei von forschlicher Seite die Abg. Gothein und Cuno das Wort ergriffen. Ihre Ausführungen zeichneten sich ebenso durch große Objektivität, wie durch das Streben nach Verwirklichung der technischen Einrichtungen und nach Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter aus. Insbesondere befürwortete Abg. Gothein bei dieser Gelegenheit aufs wärmste die Schaffung der Situation der Arbeiterkontrolle. Er sagte u. a.: „Welche außerordentlichen Vorteile würden die Arbeitgeber davon haben, wenn die Arbeiterkontrolle die Verantwortung mit ihnen tragen müßten! Alle diese fürchterlichen Anklagen, diese bedauerlichen Auswüchse in der Polensitt, die wir in diesen Tagen geschildert haben, würden ja gar nicht möglich sein; denn die Verantwortlichkeit würde ja auf den Vertrauensmännern der Arbeiter genau ebenso lasten wie auf den Arbeitgebern und den Bergbehörden... Ungleich wertvoller wäre es noch, wenn durch diese Tätigkeit solche schwere Unglücksfälle verhindert würden. Denn auch jeder Arbeitgeber, der heute mit tiefer Trauer... und dies tun alle... auf ein derartiges Unglück hinblickt, würde doch mit sehr viel zügigerem Bewußtsein sich sagen können: wenn durch eine solche Maßregel ein derartiges Unglück verhindert werden kann, so soll man alles tun, um diese Sicherheit zu schaffen.“ Gothein schloß: „Wenn wir hier für den Arbeiterschutz kämpfen, wenn wir arbeiten für ihre Beteiligung an der Unfallversicherung, so wissen wir, daß wir damit tätig sind im Dienste des sozialen Friedens und arbeiten für den Fortschritt der Menschheit.“ Abg. Cuno regte damals an, daß zur Verwaltung und Verteilung der eingegangenen Gaben auch Vertreter der Arbeiterorganisationen herangezogen würden, damit die Überzeugung von einer gerechten und sachgemäßen Verteilung weitesten Kreisen der Arbeiterschaft und der Bevölkerung übermittelte werde... eine Anregung, die auch angelehnt der jetzt vorliegenden Katastrophe ihre Berechtigung haben dürfte.

(Billige Ausgaben wichtiger Gesetze) Die mit der Reform der inneren Verwaltung in Preußen verbundene Amortisation von 10 Millionen wird sich, Wäckerle zufolge, mit der Frage der Bereitstellung billiger Ausgaben von solchen Gesetzen, die für weite Kreise der Bevölkerung von Wichtigkeit sind, beschäftigen. Eine entsprechende Anregung ist auch bereits im Landtag an die Regierung gerichtet worden. Der Zweck solcher Ausgaben ist, die Gesetzgebung auf den für die Allgemeinheit besonders wichtigen Gebieten nach Möglichkeit zu verbreitern.

Vermischtes.

(Ein Fischer verurteilt wegen Mordes) Aus Neuwahl (Island) meldet ein Telegramm: Bei türkischem Wetter ist an der Südküste von Island der Fischer „Siden“ aus Njafastur untergegangen. Die Besatzung bestand aus acht Mann. Im gleichen Sturme kenterte an der isländischen Küste ein Fischerboot, in dem sich drei junge Fischer befanden. Alle drei kamen ums Leben.

(Zwei Eisenbahnbeamte beim Baden ertrunken) In Schwarzrappach bei Schwyz ertranken beim Baden die beiden Eisenbahnbeamten Wummel und Dängrat aus Aeresob.

(Großfeiern und Gelfeldern verbrannt) In Schwaberg an der Weichsel hat sich eine schwere

Brandkatastrophe ereignet. Bei einem Feuer in einem Vierfamilienhaus kamen ein 70jähriger Tischlermeister, seine Frau und ein vierjähriges Entelkind in den Flammen um.

(Ein deutsches Schiff beschlagnahmt) Im Hafen von Antwerpen wurde ein deutsches Frachtschiff aus Hamburg, das den Namen „Dermia“ führt, beschlagnahmt. Das Schiff sollte eine Ladung Reis nach der Türkei führen. Es wurde jedoch entdeckt, daß das Schiff Kriegsgüter an Bord führte. Der Kapitän wird wegen falscher Deklaration in Strafe genommen werden. Die Strafe wird ungefähr 115000 Fr. ausmachen. Ob das Schiff seine Reise fortsetzen können wird, ist nicht bekannt; das wird von der Entscheidung der Hafenbehörde abhängen.

(Wein Baden ertrunken) Donnerstag vormittag fand beim Baden im Seebad Föhrerei bei Rammel der Mediziner Sachan an der „Mittler Zeitung“ anschließend infolge eines Herzstillstandes, den 50

(Ein französisches Pulverschiff in Gefahr) Bei der am 7. August erfolgten Versenkung von 4000 Kilogramm Pulver wäre es beinahe zu einem schweren Unfall gekommen. Das Pulverschiff, das den Auftrag hatte, das Pulver zu versenden, kam in die Nähe der Schiffe „Antares“ und „Luzifer“, die dort abhielten. Mehrere Geschosse der Krüger fielen nur 50 Meter von dem Pulverschiff entfernt ins Wasser. Unter den 40 Mann, die sich an Bord des Pulverschiffes befanden, entstand daher eine große Panik, da man jeden Augenblick fürchtete, daß ein Geschöß in das Schiff einschlagen und die 4000 Kilogramm Pulver zur Entzündung bringen könnte. Durch Rufsignale wurde über das Feuer der Krüger schließlich zum Stillstand gebracht.

(Die zerstückelte Leiche des Hausbesizers Görcke) aus der Hindenburgstraße zu Neudölln bei Berlin wurde Mittwoch nachmittags von einem Streckenwärter auf der Nordbahn gefunden. Selbstmord soll nicht vorliegen, v. mehr nimmt man an, daß G., der eine westliche Arbeiter in Bahnanstellung besaß, die Leiche am Abend mit dem Revolver beim Jagen erschossen und sich dabei gegen die Leiche verstellte. Die Leiche wurde am nächsten Morgen in der Nähe der Bahn aufgefunden, wodurch G. herausfingerte und auf die Schienen des Nachbargleises fiel, auf dem gerade ein Zug von Berlin heran kam.

(Die Cholera) In dem spanischen Dorfe Serte bei Madrid sind bisher 23 Arbeiter erkrankt, fünf sind gestorben. Das ganze Dorf ist von Gendarmen vollkommen ferniert und abgeschloffen. Auch in Odenburg sind strenge Abwehrungsmaßnahmen getroffen, zumal große Gefahr einer weiteren Verschleppung der Seuche nach dem nur 3 Stunden entfernten Wien besteht. Die erste Annahme, daß in Serte nur Mischalalholzbelegungen vorliegen, hat sich als falsch herausgestellt.

(Drei Touristen an Pilzvergiftung erkrankt) Zwei Damen und ein Herr aus Leipzig, die auf einer Reise nach dem Schwarzwald waren, wurden am 1. d. M. in einem Wald bei Gengenbach von einem Pilz befallen, der sie in einem Wagen ins nächste Dorf, wo der Arzt eine schwere Pilzvergiftung konstatierte. Es gelang, die drei aus Lebensgefahr zu befreien, so daß ihr Zustand jetzt nicht mehr so bedauerlich ist.

(Ein Tourist in Oberbayern tödlich verunglückt) Die Leiche des am Wahmann in Oberbayern verunglückten Lehrers Paul Vogt aus Hartenstein i. S. ist am Freitag von einer Rettungs Expedition zwischen Mittel- und Südbayern halb dem Reichssee befreit worden. Sie konnte jedoch bisher noch nicht zu Land gebracht werden.

(Erbanbung an der Bommerschen (Fäkt) Das fäktliche, unter dänischer Flagge von Marientham nach Hülse gehende Schiff „Ella“ brachte auf der Höhe des Seebades Jünger. Die Mannschaft konnte sich im Boot retten, der Kapitän überlebte nur noch länger, bevor er an den Folgen der Verletzung starb.

(Untergang eines japanischen Kreuzers) Der japanische Kreuzer „Amatsuki“, der während des chinesisch-japanischen Krieges im Jahre 1894 und im russisch-japanischen Krieg im Jahre 1904 eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist, wie die Pressezentrale telegraphiert, an der Küste der Insel Breston gescheitert und gesunken. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Der 700 T. große Kreuzer „Amatsuki“ war eines der ältesten Schiffe der japanischen Flotte, er war 1888 von Japan gekauft. Die Besatzung bestand aus 100 Mann. Der Kommandant war der 44-jährige Kapitän Jones. Er hat seiner jungen Frau, einer Krankenwärterin, der er erst vor zwei Jahren die Hand zum Ehebund gereicht hatte, eine Vermögen von 85 Millionen Yen hinterlassen. Die „Liberte“ berichtet über die merkwürdigen Ergebnisse einer Enquete, die von einem englischen Matrosen veranlaßt wurde. Ein Mediziner des Blattes hatte sich das Verlangen gemacht, die ersten besten Leute, welchen er auf der Straße begegnete, zu fragen, was sie über die Dardanellen dächten. Die Antworten, die er bekam, zeigen, daß die Dardanellen über die aktuelle Frage nicht so sehr bekannt sind, wie man glaubt. Die meisten wußten nämlich nicht einmal, was unter Dardanellen zu verstehen ist. Ein Angestellter einer großen Seidenwarenfabrik sagte: „Ich glaube, die Dardanellen sind ein Engpaß oder eine Meerenge, da unten irgendwo im Süden, manchmal werden sie, wie ich gehört habe, geschlossen.“ Ein Seemann sagte: „Ich habe die Dardanellen bei sehr kaltem Wetter gesehen.“ Dardanellen nennt sich eine Provinzgesellschaft, die ich einmal in Liverpool gesehen habe.“ Ein junges Mädchen meinte: „Dardanellen ist der Name eines türkischen Regiments, das sich gegen die Italiener schlägt.“ Ein Dienstmann erklärte die Dardanellen für... türkische Jagareiten. Ein Telegraphist endlich sagte: „Ich weiß wohl, daß die Dardanellen ein großer See sind, ich weiß nur augenblicklich nicht genau, wo er sich befindet.“

(Ein Tunnel der Strecke Göttingen-Bebra) Am 9. Aug. wurde früh zwischen 4 und 5 Uhr, kurze Zeit vor der Durchfahrt um diese Zeit fälligen Schnellzuges 88 Hamburg-München, erfolgte in einem Tunnel zwischen den Stationen Oberrieden und

Welleshausen der Eisenbahnstrecke Göttingen-Bebra ein teilweiser Einsturz des Deckengewölbes gerade in dem Augenblick, als ein Weichensteller die Weiche der Tunnelstraße wußte. Der Einsturz erfolgte in unmittelbarer Nähe des Weichenstellers. Einige Schritte weiter, und es wäre von den Schienen herabgerollt worden. Der Schwellenbau konnte in Göttingen hergestellt werden. Er wurde über Kessel geleitet. Es ist auf diese Weise ein Unglück vermieden worden. Die Ursache des Einsturzes ist vorläufig noch unbekannt. Über den Tunnel entlang wurde augenblicklich ein Entwarnungsbefehl erteilt. Es wird indes vermutet, daß der Einsturz durch die Erschütterung, die durch das Durchfahren des Tunnels hervorgerufen, herbeigeführt worden ist. Von Niederbode, Göttingen und Eigenberg gingen Hilfszüge mit Mannschaften zu den Aufräumungsarbeiten nach der Unfallstätte ab. Diese Arbeiter finden unter der Leitung von höheren Eisenbahnbeamten bei Kassel und Göttingen statt und werden voraussichtlich, da fortwährend neue Hilfszüge drohen, längere Zeit in Anspruch nehmen. Bericht wurde bei dem Einsturz niemand. Der Streckenverkehrsleiter von Göttingen nach Frankfurt und dem Süden über Bebra wird über Kassel geleitet. Der Verletztengelehrter wird durch Umkleien arbeitsfähig erhalten. Ein späteres Telegramm meldet: Die Aufräumarbeiten im Tunnel sind beendet. Der Verkehr wird voraussichtlich am Sonnabend wieder einseitig aufgenommen werden können.

Benzinexplosion in Frankfurt.

Eine schwere Explosion ereignete sich Freitag abends kurz vor 8 Uhr in der Garage der Opel-Werke in Frankfurt am Main. Es war der Malinger Arbeiter in der Garage (Main). Der Wagen gehörte einem Frösch war mit dem Abfüllen von Benzin beschäftigt, als eines der 300 Liter Benzin enthaltenden Fässer explodierte. Das Benzin ergoß sich auf den Hof und die Straße und stand im Nu in hellen Flammen. Frösch wurde gegen eine Wand geschleudert und erlitt schwere Verletzungen und Brandwunden, so daß er in hoffnungslosem Zustand in das nächstgelegene Krankenhaus gebracht wurde. Der Buchhalter Frösch, ein verheirateter Mann, der die Aufsicht bei dem Abfüllen des Benzins führte, wurde gleichfalls sehr schwer verletzt. Das rechte Bein wurde ihm vollständig und das linke zur Hälfte abgerissen. Außerdem erlitt er so schwere Brandwunden, daß er nach einigen Minuten starb. Der Chauffeur Frösch, der sich zufällig auf dem Hof aufhielt, wurde ebenfalls auf der Seite gelehrt. Auch er trug schwere Brandwunden und andere Verletzungen davon. Man glaubt nun, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Das Gebäude wurde stark beschädigt. Das Feuer auf der Straße war so groß, daß die Feuerschutzbrigade der Stadtgenossen durchschlagen. Auch die Feuerwehren sind vollständig ausgeschlagen, so daß die Lage sehr bedauerlich ist. Der feuerfeste Benzinbehälter, der in dem Keller der Garage eingemauert ist, blieb glücklicherweise unversehrt, sonst wäre das Unglück noch bedeutend größer geworden. Nach einem weiteren Telegramm ist auch der eine der Verletzten bereits gestorben.

Tob in den Bergen.

Bei einer Tour von den Stubai in die Ostalpe Alpen über die Gletscher ist am „Wilden Kreiger“ der Wiener Tourist Rosenberger mit seiner Tochter, die zusammen die Partie vor schiedenen Wetters Führerlos unternommen hatten, in einem fürchterlichen Schneesturm verunglückt. Herr Rosenberger ist tot, die Tochter wurde bei einem Sturz in die Tiefe verletzt und in das Erziehungslager St. Stephan am See gebracht. Die Leiche Rosenbergers wird abends nach Mitten transportiert und von dort zur Beisehung nach Wien übergeführt. Weiter wird aus Zürich berichtet: Das seit Sonntag vermisste Fräulein Kübler ist am Donnerstag am Rühr der Oberalp tot aufgefunden worden. Der Schriftsteller S. S. in Berlin hat, wie aus Berlin gemeldet wird, eine schwierige Reise nach Berlin unternommen und wird seinem Vermissten. Am Anfang an diese Meldungen gerieten wir noch ein Telegramm aus München, demzufolge Frau Willy Giesler aus London, die seit zehn Wochen im Hotel Seidewald auf der Mendel wohnt, gleichfalls vermisst wird. Alle Nachforschungen nach der Dame, die ein Schlaflosigkeit litt und dafür Medikamente nahm, waren bis jetzt vergeblich.

Weiteres zum Rein-Porter-Polizeifandal.

Über die antizipatorische Ermordung des Spielhelfers Rein-Porter in New-York autage getretene Polizeiforruption schweben augenblicklich nicht weniger als fünf Untersuchungen. Ferner beschäftigt die Rein-Porter-Schandt eine Liste von Hausgeheimnissen an der Öffentlichkeit, die gegen erbliche Rechte ihre Käufer zu Spiel- und anderen Zwecken hergeben. Bei einer Untersuchung berichteten auch Jack Koles Hausgenossen über Verheide des Polizeileutnants Beyer, bei denen dieser von den Spielern erprete Gelder abholte. Der Polizeileutnant John Rockefeller hat einen seiner Verwandten damit beauftragt, über die Verheide des Rein-Porter Polizeiforruption genaue Erhebungen anzustellen. Dieser hat jetzt die aufsehenerregende Entscheidung gemacht, daß die Polizeioffiziere nicht nur den Spielhelfern, sondern auch den internationalen Wadendehandlern ihren besonderen Schutz angeheben lassen. Das von dem Detektiv in dieser Sache gesammelte Material ist mit allen Geheimnissen des Staatsanwalts Wickersham ausgegangen. Daraus geht hervor, daß ein höherer Polizeioffizier für den Dienst, den er den Wadendehandlern erwies, monatlich die Summe von 1000 Dollars erhielt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Höpner in Merseburg.

Reklamezeit.

Jetzt ist die richtige Zeit, Säullinge statt der im Sommer geschäftigen Säullinge das erprobte und seit über 45 Jahren stets berühmte Reklame-Rindermehl zu reihen. Dasselbe hat den Vorzug, niemals Verdaulichkeitsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden sofort zu beseitigen. Müll, Brodchen und Brodelboden verlesen auf Wunsch: Reklame-Rindermehl, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Der Fußbodenlack mit Farbe **Marie Frauenlob** aus der Fabrik D. Friße & Co., Offenbach a. M., ist doch **der beste** Fußboden-Anstrich.
 Hauptniederlage: **Adler-Drogerie Kurt Abel, Entenplan.**

Ein solch gutes Mittel gegen **Wunden** wie Zuder's „Salberma“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Salberma“ befeitigte sofort die Entzündung u. Eiterung. Bessere Erfahrungen u. 1 Pf. (flüssige Form) bei H. Ruppert u. W. Nieslich, Drogerie.

Holz Pantoffeln
 Dauerhaft und billig bei
 S. Lehmann Pantoffelmacher
 Breite Str. 19.

Für **Kinderwagen, Klapp-Fahrräder und Sportwagen** gibt es keine bessere Bezugsquelle als das **Spielwarenhaus Wilhelm Köhler, Gothardstr. 5.**

Zu den bevorsteh. Kaisertagen empfehle sehr schön kurz gebundene

Tannen-Guirlanden

1 Meter von 15 Pf. an, sowie **Kränze in jed. Grösse.**

Gleichzeitig mache auf meine **Vorbereitungen und anderen Dekorationspflanzen**

aufmerksam. Werte Bestellungen erbitte recht bald.

W. Wittenbecher,
 Handelsgärtner,
 Neumarktstr. Nr. 1.

Außergewöhnlich billiges Angebot!

Nur solange der Vorrat reicht!

Mehrere Hundert **Damen-Wasch-Blusen** aus besten Stoffen gearbeitet, moderne Fassons, früherer Preis bis 5,75 Mk., jetzt **2⁹⁵ 1⁹⁵ 95 45** Pfg.

Mehrere Hundert **bessere Damen-Blusen** aus Musseline, Popeline, Tüll, Spachtel und Seide, früherer Preis bis 20,00 Mk., jetzt **5⁵⁰ 3⁹⁵ 2⁹⁵ 1⁹⁵**

Ein Posten: **Staubmäntel, Leinen - Kostüme, Leinen - Paletots** ohne Rücksicht auf den früheren Wert durchschnittlich jetzt **3⁹⁵**

Ein Posten: **Damen - Kostüme** aus prima wollenen Stoffen ohne Rücksicht auf den früheren Wert durchschnittlich jetzt **5⁷⁵**

Bessere Damen-Kostüme, Kleider, Mäntel, Paletots in allen Arten, Kinder-Kleider i. woll. u. Waschstoffen, Kinderpaletots zu beispiellos billigen Preisen.

Berliner Konfektionshaus,
 Merseburg. Inh. Franz Sonntag. Gothardstr. 25.

Bliffee - Bresserei,
 Hoch und hoch, wird jederzeit lauber angefertigt
 Herrn. Baar sen., Markt 3.



inscriere ich?

Hierauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Speziell bei kleineren sogenannten Gelegenheits-Anfragen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiliche an keine Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40-jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Charakter sein. Als solche empfiehlt sich die **Annoncen-Expedition Invalidentank, Halle a. S.**

Abwaschbare **Dauerwäsche,**
 bester Ersatz für Leinenwäsche, empfiehlt zu billigen Preisen
Hugo Käther,
 Schmale Str. 21.

Zurückgesetzte **fertige Kleider** in Mouffelin- u. Wollestoffen.

Einstecken

Schaufenster bitte zu beachten!

Stiftschürzen

Zurückgesetzte
 :: Damen- und ::
 Kinder-Konfektion

Vor dem Umzug ganz bedeutend zurückgesetzte Preise

auf alle Saison-Artikel, Reste und Restbestände.

Aus sämtlichen Abteilungen sind große Posten herausfortiert und auf Tischen ausgelegt, die gänzlich geräumt werden sollen und daher zu jedem nur annehmbaren Preis spottbillig zum Verkauf gelangen.

Darunter besonders empfohlen:

Kleiderstoffe
 Seidenstoffe
 Wäschstoffe
 Möbelstoffe
 Püschstoffe

Handschuhe und Krawatten
 Schirme und Strümpfe
 Gürtel und Taschen
 Gardinen und Teppiche
 Tischdecken . . Divanddecken

Schürzen
 Mützen
 Weißwaren
 Seidenbänder
 Spitzenstoffe

Vor dem Umzug **10%** Ausnahme-Rabatt **10%** auf alle regulären Artikel. Jeder Einkauf ist unbedingt lohnend u. bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Dobrowik, Merseburg, Entenplan.

Zurückgesetzte **Damen- und Kinder-Hüte.**

Stoffhüte

Schaufenster bitte zu beachten!

Haar-Netze

Zurückgesetzte
 Damen-, Herren-
 u. Kinder-Wäsche.

Hierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

In der Scheitendebatte im bayerischen Reichstag hat Graf Töring die Angriffe, die er im Finanzauschuss gegen den Minister Hertling gerichtet hatte, nicht gemildert, sondern noch verschärft. Sehr liegt der antilige Hetenographische Bericht vor. Bayerische Blätter werden darauf aufmerksam, daß Graf Töring die markanten Stellen nach einer Kritik, die er in der Zeitung den Druck wiedergegeben hat, so daß sie in geheimerem Druck wiedergegeben sind. Ihn hat also das Kesseltreiben, das gegen ihn von Herlinger Seite veranlaßt wird, nicht mehr gemacht. Aus Abgeordnetenkreisen werden dem Wunsch, Neuet. Nachr. u. a. geschrieben: Graf Töring sei gekannt für seine freimütigen Worte! Wir würden, daß noch nach anderer Reichstag ebenso offen auszusprechen, was er von anderer Staatsregierung denkt, antastet seine Meinung mit konventioneller Höflichkeit zu verbergen. Wer es mit meint mit der Zukunft Bayerns, der darf nicht mehr schweigen. Die erste Zeit muß jedem wahren Freundes Interesse an Bayern und dem Wohl des Reiches sein. In welcher Eigenschaft hat er denn gesprochen? Dem Namen nach als Vorsitzender des Familienministeriums, in der Tat aber als leidenschaftlicher Parteimann, umfänglich, sich im Hinblick auf seine neue Stellung irgend zu tun, für die diesen Tagen der allen Verständnisses für die Verhältnisse sein Amt ihm auferlegt. Und dieses Ministerium ist nach den Wünschen des Zentrums auf der Wählerliste erschienen, um die Kräfte gegen die Sozialdemokratie vorzubereiten, die sich außerhalb des Gesetzes stellt. D. S. rone des Schicksals!

Der Kampf der Parteien um die Jugend wurde kürzlich von der Deutschen Jugend für die Jugendfrage erörtert, wobei die verschiedenen politischen und kirchlichen Richtungen zu Worte kamen. Der Bericht über die Verbreitung ist nimmere bei Otto Diekmann, Berlin, im Druck erschienen. Liberaleintimmend bei den Rednern eine Ausnahme machten nur die Vertreter der Sozialdemokratie. Die Überzeugung zum Ausdruck, daß politische Einflüsse von der Jugendorganisation ferngehalten werden müßten. Freilich wird man von diesen Anschauungen mit einer gewissen Skepsis blicken, wenn man sich die Jugendfrage vor Augen stellt. Der katholischen Jugendvereine für eine laienbündelartige Schulung ein und gelangt dabei selbst die Unmöglichkeit ein, parteilos zu sein. Man braucht sich ja auch nur an die Schriften des Volkserziehungsvereins in M. Gladbach zu erinnern, um zu erkennen, was unter Parteiloyalität von katholischer Seite zu verstehen ist. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Prof. Dreier aus S. o. d. n. Mittelpunkt gerichtet ist, weil alle Kräfte für ihre Ideale oder gar ihre Zwecke, die kann es nicht anders sein, einzuengen möchten und damit, immer nach der Überzeugung

der andern, die da wieder zu ihrer Rettung sich berufen fühlen, sie nicht zu vorurteillosen Menschen erziehen, sondern zu Urteilsunfähigen, weil frühzeitig Gebundenen, dessen eines im Interesse der Jugend zu fordern, nämlich der Jugend sich diejenige Anregung herauszugeben, die ihr am meisten liegt. Wir sollten jede Weisung zur gegenseitigen Jagd nach der Jugend verbannen, und in uns die Stimmung lebendig erhalten. Wenn irgendwo ein junger Mensch gekannt hat, was ihn betrieblig, wovon er Förderung erhebt, wo er sich, mag er sich in, wo im m. e. — In Freiheit zur Entfaltung, das ist in der Tat das, was die Jugend braucht.“

(Konfessionalisierung) folgende Einladung verbietet, der breiteten Öffentlichkeit bekannt zu werden:

Die kath. Primaner des Elberfelder Gymnasiums geben sich die Ehre, zu dem am Dienstag, den 6. August 1912, im „Jugend“ bei Ronsdorf stattfindenden Sommerfest zu erwidern. Der Wunsch der Schüler erfolgt nicht 3 Uhr vom Platz des Hauptbahnhofes aus. Es steht den Angehörigen frei, sich daran zu beteiligen oder die elektrische Bahn zu benutzen. Die Primaner:

Die kathol. Primaner des Elberfelder Gymnasiums geben sich die Ehre, zu dem am Dienstag, den 6. August 1912, im „Jugend“ bei Ronsdorf stattfindenden Sommerfest zu erwidern. Der Wunsch der Schüler erfolgt nicht 3 Uhr vom Platz des Hauptbahnhofes aus. Es steht den Angehörigen frei, sich daran zu beteiligen oder die elektrische Bahn zu benutzen. Die Primaner:

(Einen Kompromißvorschlag) in der Zeitungsfrage macht das Zentrum in der „Jugend“, falls der Bundesrat nicht für Aufhebung des Scheitelerbes sein sollte, soll die Reichstagskommission am 5. Juli 1872 aufgehoben werden. Den einzelnen Bundesstaaten soll die Zuständigkeit der einzelnen Mitglieder der Kommission, die den Bundesrat in keinem Orte des Reiches unterlag werden kann, in Betracht kommt, so zu regeln, wie für ihre konfessionellen, kirchlichen und innerpolitischen Bedürfnisse notwendig erscheint. Das Zeitungsbesitz würde also

weiter bestehen, aber in den Einzelstaaten verschieden ausgedeutet werden. Damit würde das erreicht werden, was Herr v. Hertling eigenmächtig in Bayern durchzuführen wollte.

(Aus den Kolonien) In der Generalversammlung der Diabli-Minen- und Eisenbahngesellschaft wurden am Donnerstag durch die Direktion folgende Mitteilungen gemacht: Die Gebirgsarbeiten an den benutzten Abbaupunkten sind der eingetragenen beträchtlichen Arbeiterverhältnisse im neuen Geschäftsjahre günstiger Resultate geliefert, so daß die Förderung eine nennenswerte Steigerung gegen das Vorjahr erfuhr. Neben dem Abbau im Tagebau, durch welchen der Output von der ersten bis zur zweiten Sohle abgebaut werden soll, betragt sich die Erzeugung der ersten Sohle auf den ersten 1 1/2 bis 2 Kilometer westlich von der Hauptlagerstätte zum befürchteten Erzgebirgsgebirge, welche infolge Arbeitermangels gerüst haben, wurden wieder aufgenommen, da sie eine lobende Erzeugung in Aussicht stellen. Für die ersten Sohle, welche trotz des Ausfalls der Drahttransporte während des ersten Jahres des neuen Geschäftsjahres einen höheren Überschuß als in den letzten Monaten infolge der zu befürchtenden größeren Erztransporte unserer Mine gleich günstige Resultate zu erwarten.

Volkswirtschaftliches.

(Kommunale Beschaffung von Hypothekenzinsen) Die Stadt Straßburg hat beschlossen, den Kapital durch eine Anleihe aufzubringen, die die städtische Hypothekendarlehen, die Frage, wie die Anleihe von der Tagesordnung, etwa 20 deutsche Mark und staatliche Korporationen haben daher mit dem vorerwähnten Verfahren den Anfang und nicht unangenehme Erfahrungen gemacht. Düsseldorf hat für diesen Zweck eine Anleihe von 40 Millionen Mark aufgenommen. Im beschränkten Rahmen wird sich der Straßburger Bericht halten. Es können nämlich nur die Straßburger Bericht im Erbbaurecht Terrains Straßburger Bericht haben wollen, und für die ersten Sohle hat die Stadt sich schon bereit erklärt, die Bürgschaft für die Hypothekenzinsen zu übernehmen. Der Gemeinderat wünscht indes, daß das System auch auf andere Terrains ausgedehnt wird. Darüber sollen nach Bestimmung getroffen werden. Die städtische Hypothekendarlehen, die die „Wieser-Zeitung“ zufolge, der Stadt im Wege der Anleihe drei Millionen Mark zu 4 Proz. auf par. verschaffen bei 50jähriger Amortisation. Die Stadt will davon Hypothekenzinsen zu 4 1/2 Proz. in den ersten 15 Jahren und später zu 4 1/2 Proz. abgeben, so daß noch ein kleiner Überschuß für die Stadt bleiben würde, aus dem etwaige Verluste gedeckt werden können. Innerhalb des Jahres müssen auch die Hypothekenzinsen amortisiert werden. Im Übrigen will man nach den bei Hypothekendarlehen üblichen Sanktionen die Darlehen abgeben.

Aus erster Ehe.

Roman von G. Couriss-Mahler.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach dem Frühstück ritten die beiden Herren meist auf die Felder oder in andere Gegend zu erwidern. Zutta mußte zu Mademoiselle in die Schule, und Eva bestimmte dann die Zeit bis zum zweiten Frühstück, was nicht zu einem Waldspaziergang. Sie liebt die ersten Gänge in dem herrlichen Waldweg aller. Dieses erste Verumtreffen in Gottes schöner Natur war ihr etwas ungewohnt Neues und Unbekanntes. Wäher war sie ja nie aus dem engen Kleinatmosphäre gekommen und hatte Wald und Feld nur von weitem gesehen. Ganze Arme voll Blumen schleppte sie nachhaus und schmückte ihr und Zuttas Zimmer damit. Auch dem Vater stellte sie jeden Tag ein frisches Straußchen auf den Schreibtisch und war glücklich, wenn er es bemerkte und ihr dankte. So schritt sie auch an einem wundervollen Augustmorgen durch den Wald. Heute war sie hinnehmend ging sie weiter und weiter. Jenseits brachte sie die Arme aus im hellen Entzücken an Gottes herrliche Welt. Sie war jetzt so glücklich in Woltersheim, nachdem sie die erste Angst überwunden hatte. Wähte sie doch, daß das Wäher und der Schmeiler Netz ihr innig angetan waren. Und Fritz war ihr ein lieber Freund und Kamerad geworden. So rich war ihr der Wald und sein innig und schön. Selbst Etwas keine Gefährlichkeit und das stille Wesen der Stiefmutter vermindert ihre Danksfreunde nicht lange zu trüben. Sodann sie doch sogar fast vergesse, daß sie ein spöttlicher Männermund ein „gretliches Heines Monstrum“ genannt hatte. Freilich nur fast. Ein wenig trübte das Wort noch immer in ihrem Herzen, und natürlich hat sie nicht die Angst in ihr empör vor seinen blauen Augen. Sie nahm ihn jedesmal vor, ihm auszuweichen, wenn er nach Woltersheim kommen sollte.

Jetzt blühte sie Blumen und setzte sich dann, midge worden, auf den Stamm eines gefälligen Baumes. Mit flinken Fingern begann sie, nachdem sie den Hut abgenommen, einen Kranz für Zutta zu binden. Zutta freute sich immer, wenn sie zu Tisch einen blühenden Kranz als Schmuck tragen konnte; denn Fritz hatte zu ihr gesagt, als sie das erste Mal einen Kranz: „Zutta, Du wirst aus wie die Waldkönigin. Mädelchen.“ Zutta hatte zwar prompt im ruppigsten Tone erwidert:

„Daußch doch nicht solchen Wöddchen.“ Aber dabei war sie doch vor Beängnis geworden. Sie hatte sich nachher lange im Spiegel betrachtet, sehr aufmerksam und genau. Dann aber hatte sie, sich selbst vernehmend, greuliche Tränen geschritten, bis ihr vor Übermut Hören und Sehen vergangen war. Was Kränze trag sie jedoch seit jenem Tage mit Vorliebe.

Wähte sie doch, daß das Wäher und der Schmeiler Netz ihr innig angetan waren. Und Fritz war ihr ein lieber Freund und Kamerad geworden. So rich war ihr der Wald und sein innig und schön. Selbst Etwas keine Gefährlichkeit und das stille Wesen der Stiefmutter vermindert ihre Danksfreunde nicht lange zu trüben. Sodann sie doch sogar fast vergesse, daß sie ein spöttlicher Männermund ein „gretliches Heines Monstrum“ genannt hatte. Freilich nur fast. Ein wenig trübte das Wort noch immer in ihrem Herzen, und natürlich hat sie nicht die Angst in ihr empör vor seinen blauen Augen. Sie nahm ihn jedesmal vor, ihm auszuweichen, wenn er nach Woltersheim kommen sollte.

Und dennoch, — dennoch war kein Irrtum möglich. Sie fühlten sie sich verändert hatte. Wie lieb und anmutig sie hier vor ihm sah. Eva hätte sich allerdings auch mit dem größten Wohlwollen nicht anstehen präsentieren können, als in der zwanglos geäußerten Meinung, Blumen auf dem Schoß und in den schlanken, weißen Händen, farbige Blumen, die den etwas düstern Eindruck des schwarzen Kleides belebten. Eine Weile betrachtete Göt die Kranzhilberin mit stilllichem Wohlgefallen. Sein schärfster Schatzgottinn fand innige Befriedigung an diesem Anblick. Es war ein sehr hübsches, wohlgeformtes Gesicht. Sonne war goldige Lichter auf das reiche, von Hofes lundiger Sand geordnete Haar. Wie hatte ihm damals dieses Haar entgegen kommen! War denn dieses Wädel mit einem Zauberstab berührt worden, oder war er blind gewesen? Ob die Kleine wohl wußte, wäher er einen herrlichen Schmeiler in die Augen sah? Echt waren diese Flechten, darin konnte er sich nicht täuschen.

Überhaupt, — das junge Mädchen schien in Woltersheim schnell den Begriff von Eleganz und Kleiderart gelernt zu haben. Tante Helene, so nannte er Frau von Woltersheim trotz der entfernten Verwandtschaft, mußte eine vorzügliche Schneiderin sein. Das Kostüm, welches die junge Dame trug, war nicht nur elegant, es brachte auch die schlanke, ebendamige Gestalt der Trägerin vortrefflich zur Geltung.

„So sehr läßt man sich nun in meinem Urteil über eine Frau von der Kleiderfrage beeinflussen. Heute würde es mir nicht einfallen, die junge Dame ein „Monstrum“ zu nennen. Nun wollen wir uns doch mal ihre Augen und

das Gesicht genauer betrachten, vielleicht erleben wir dann ähnliche Überredungen und genießen einen erfreulichen Anblick.“

Er dachte er lächelnd und räusperte sich vernehmlich, noch einige Schritte näher rietend.

Eva blühte erhellend auf, gerade in Götts Sonnenfeldes Augen hinein, in diese Augen, die sie fürchtete, wie nichts auf der Welt.

„Guten morgen, mein gnädiges Fräulein!“ rief Göt lächelnd vom Pferde herunter und zog die Mähe, die er weit aus der Stirn gelodden hatte. Mit diesen Worten kam Leben in Götts Gestalt. Sie hünnerte auf, Blumen und Hut fielen adlos zur Erde. Ehe er wähte, was sie vor hatte, war sie schon mit schnellen Schritten über durch den Wald davon geeilt — in topfoller Hast, ohne sich noch einmal umzusehen.

Er blühte ihr betroffen nach. „Was willst du denn ein? Hat sie mich für ein Geipenit gehalten? Ich muß sie wohl erwidert haben,“ dachte er, erlauth und blühte ihr topfständig nach.

„Es ist nicht, was sie lauten kann! So ein Salensfuß. Hut und Blumen läßt sie im Stich, — als ob ich sie beisehen wollte.“

Eva war zwischen den Bäumen verwirrt. Er sah auf Hut und Blumen herab.

„Wenn sie diese Zeichen der Wirklichkeit nicht zurückgelassen hätte, könnte ich glauben, eine netzliche Walbse habe mich gerührt.“

Er stieg vom Pferde und hob den Hut empör. Mit kritischen Blicken betrachtete er ihn.

Einfach, wie er zu einer Waldpromenade gehört, aber nicht, unvollständig und modern. Nehmen wir ihn mit nach Woltersheim hinüber. Und die Blumen? Nun, die Blumen wie in den Hut hineingelen — die hübschen Sträußchen ebenfalls. Wenn Fräulein in Woltersheim will mir dann dies rätselhafte, entzückende Wesen, ein wenig genauer betrachten. Wird scheint, es löst sich. Während dieses Überdankes hatte er den Hut mit den Blumen gefüllt und an dem Saum befestigt. Nun stieg er wieder auf das Pferd undritt schnell weiter.

Als er aus dem Walde kam, sah er Eva noch immer in großer Eile vor sich über die Wähen nach dem Schloß zu laufen. Es blühte in seinen Augen auf. Er sah einen Pferde die Spuren. In wenig Minuten hatte er sie erreicht. (Fortsetzung folgt.)

Die Minister des Innern und des Handels an die Oberpräsidenten, die Minister des Innern und des Handels haben jedoch Erlass an die Oberpräsidenten und den Vizepräsidenten von Berlin gerichtet, der sich auf die Durchführung der Angelegenheiten der Versicherung in Preußen bezieht. Es wird in dem Erlass darauf hingewiesen, daß eine möglichst große Beteiligung der Angelegten an den Wahlen der Vertrauensmänner erwünscht ist. Da die Beteiligung an der Wahl vom Beschäftigten Aufnahmekarte abhängig ist, soll die Ausgabe der Karten durch die Ausgabestellen inlichtlich noch in diesem Monat erfolgen. Die Wahlen sollen so rechtzeitig anberaumt werden, daß sie noch in der zweiten Hälfte des Monats Oktober stattfinden können. Es wird anheim gestellt, den Wählern der Angelegten, die Wahlen an einem Sonntag abzuhalten, Rechnung zu tragen. Mit der Ausgabe der Aufnahmekarten und der Ausstellung der Versicherungskarten hat der Handelsminister die Ortspolizeibehörden beauftragt, in Gemeinden mit förmlicher Polizei haben die Gemeindevorstände die Ausgabe und Anstellung der Karten zu bewirken. Verpflichtet zur Ausgabe ist diejenige Stelle, in deren Bezirk der Versicherte beschäftigt ist. Jeder Versicherte muß sich von seiner Angelegenheit durch eine Aufnahme- und Versicherungskarte nebst den angehörigen Belegungen über die Anstellung geben lassen, und beide Vorstände ausfüllen. Arbeitsgeber können in entsprechender Zahl Vorstände für ihre Angelegten auszeichnen. Wenn Zweifel über die Versicherungspflicht, die vollständige Erhebungen erfordern, besteht, so muß die Anstellung der Karte abgelehnt und die Versicherungskarte nicht an ihre Entgegensehrung erübrigt werden. Wenn diese innerhalb 6 Wochen nicht widerspricht, kann die Karte ausgestellt werden. Wenn in der Aufnahmekarte der Antrag auf Vereinerung der Versicherung gestellt ist, so hat die Ausgabebehörde die Prüfung des Antrags auf Grund der dazu erforderlichen Materials selbst vorzunehmen. Nur in Fällen mit weniger als 10000 Einwohnern müssen die Anträge auf Vereinerung der Versicherungsanstalt zur Entscheidung eingereicht werden.

Provinz und Umgegend.

† Raumburg, 10. Aug. Das berühmte Raumburger Kirchfest mußte wegen schweren Wetters verschoben werden, sehr zum Bedauern der Jugend, die sich für den Tag schon festlich bereitet hatte. Der Festplatz zeigte aber einen derart trostlosen Zustand, daß an eine Veranstaltung nicht zu denken war.

† Erfurt, 9. Aug. Am 15. August vollendete ein Mittmäher unserer großen Kriege und einer der wertigsten noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse sein 70. Lebensjahr. Es ist der in Erfurt lebende Generalmajor z. D. Lauprecht.

† Erfurt, 10. Aug. Der 75. Jahre alte verwitwete Landwirt Heinrich Kauerer in Wittersleben begab sich am Mittwoch nachmittag in das Gehöft seines Sohnes, um dort in Absenheit der Arbeiter einen von diesen angelegten Heben Brunnen zu beschützen. Kaum hatte der Greis die Deckreiter der Binnendampfung gehoben, so verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der Verunglückte konnte nur als Leiche emporgezogen werden.

† Altenburg, 9. Aug. Die Jeschu-Riechthiger Kohlenbergwerke haben beschloffen, die ihnen gebörige Grube „Lion“ bei Riechthig ab 1. September stillzulegen. Diese Maßnahme hat sich infolge des schlechten Geschäftsganges notwendig gemacht. Arbeiterentlassungen in größerem Umfang werden dadurch vermeiden, daß die Arbeiter hauptsächlich auf den anderen Gruben der Gesellschaft untergebracht werden.

† Kassel, 10. Aug. Der Kaiser hat für nächsten Montag eine Geseßsübung der gesamten Kasseleer Garnison in der Gegend von Lutberg bei Hannoverisch-Münden angeordnet, zu der aus Göttingen, Minden, Marburg und Hogeisamer Truppen zusammengezogen werden. Neben größerer Kavallerie und Artillerieverbänden werden hauptsächlich Pionierverbände vorgenommen werden.

† Eisenach, 9. Aug. Aus dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde gestern von einem Personenzug ein Herr überfahren, dessen Personalien erst nicht festgestellt werden konnten. Heute wurde ermittelt, daß es sich um den in den 60er Jahren stehenden Generalleutnant Erzengel von Crostall handelt, der hier zur Ruhe weilt. Es liegt nach den Angaben der Eisenbahnverwaltung Selbstmord vor.

† Leipzig, 10. Aug. Gelegenheit des ersten Deutschen Turnfestes in Leipzig überbrachten Verleger Turner eine junge Eiche aus Lanz, die in Leipzig eingepflanzt wurde. Beim nächstjährigen Deutschen Turnfest wird ein Staffettenlauf von Lanz nach Leipzig ausgeführt werden. Überbracht wird eine Eiche, die bei Zustimmung des Komitees am Fuß des Bälkes schlachdenmalstmal gepflanzt werden soll. Anfang und Ende des Staffettenlaufes übernehmen Brügner Turner. Allen Denkmalsbesuchern soll eine Schildinschrift an der Eiche ständen, daß sie dem Geburtsort des Turnvaters Zahn entstammt. Eine zweite Eiche aus Lanz zu etwaigem Umlauf überbringt ein Verlegerer Gärtnermeister per Bahn nach Leipzig.

† Dresden, 10. Aug. Ein fährlich böhmischen Grenzgebiet ist schwerer und tiefer niedergegangen. Die Eibe ist in starkem Maße begriffen. Die Eibe zuläufig überfluteten mehrere Drißschaften. Der Schaden ist groß.

Merseburg und Umgegend.

10. August.

** Zum Kaiserbesuch. Die Magdeburger Zeitung verbreitet folgende Meldung:

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird die Kaiserin an den Kaiserjagen in Merseburg (26. und 27. August) nicht teilnehmen. Ein Damenempfang findet daher nicht statt.

Nach unseren Informationen ist die Frage, ob die Kaiserin Merseburg mit besuchen wird, noch keineswegs entschieden. Es hängt dies alles von dem Gesundheitszustand und dem augenblicklichen Befinden der hohen Frau ab. Alle Vorbereitungen hier erfolgen dahin, daß die Kaiserin, die befallig beiseite ist, mit dem Kaiser von Wilhelmshöhe kommend hier eintrifft und bis zum 28. August hier zu bleiben gedenkt. Daß die Meldung der „Mag. Zig.“ verfrüht ist, beweist noch die Tatsache, daß die Zimmer der Kaiserin in der ersten Etage des Schlosses in diesen Tagen eingerichtet werden. Die Zimmer des Kaisers liegen in der zweiten Etage, der Präsidentenwohnung. Auch ein Hofcourier, der gestern hier vom Oberhofmarschallamt eintraf, verneinte eine an ihn gerichtete dahingehende Anfrage, ob die Kaiserin von einem Besuche Merseburgs Abstand genommen habe.

** Anträge auf gerichtliche Entscheidung gegenpolizeiliche Strafverfügungen. Eine mit polizeilicher Strafverfügung bedachte Person ist nur allzuerst zur Anrufung gerichtlicher Entscheidung geneigt, wenn die betreffende Polizeibehörde durchaus unbeschädigt erachtet, wie beispielsweise mancherlei gewerbepolizeiliche Vorschriften, die ohne Mitwirkung von Radleuten erlassen wurden. Zur Vermeidung unnützer Prozesse und Gerichtskosten sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß nach Lage der heutigen Gesetzgebung und Rechtsprechung solche Anträge auf gerichtliche Entscheidung von vornherein ansichtslos sind, welche sich nur gegen die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit einer Polizeiverordnung oder Polizeiverfügung richten. Der Strafrichter hat ebensowenig als der Verwaltungsrichter die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit, sondern einzig und allein die Geseßmäßigkeit einer Polizeiverordnung zu prüfen, nämlich ob diese von der zuständigen Behörde über einen dem Polizeiverordnungsrecht überlassenen Gegenstand unter Beachtung der vorgeschriebenen Formen erlassen und verkündet ist und nicht enthält, was mit dem Geseße oder den Entscheidungen einer höheren Behörde im Widerspruch steht. Unnötige und unzumutbare Polizeiverordnungen und Vorschriften beseitigt man deshalb nicht durch Anrufen des Gerichts, sondern durch Anträge auf Milderung oder Aufhebung bei der künftigen Regierung bezw. beim künftigen Ministerium des Innern.

** Im Regierungsbezirk Merseburg sind nach dem neuesten Amtlichen Schulblatt 22 Lehrstellen, darunter 4 Lehrer- und Küster- und eine Hauptlehrerstelle, letztere in Jangenberg bei Zeitz, zu besetzen. Aus dem Schuldienst scheiden 6 Lehrpersonen aus.

** Zur Anregung für den Kampf gegen die Schuldliteratur. Weite Kreise sind davon überzeugt, wie notwendig es ist, besonders unserer deutschen Volkjugend gute Bücher in die Hand zu geben, um sie vor der Gefahr der Schuldliteratur zu bewahren. Auch manche Turnvereine sollten bei jugendlichen deutschen nationale Bücher als Gaben verteilen. Zuwendungen nationaler deutscher Schriften für die Jugend vom 13. bis 18. Lebensjahr sind daher für Turnvereine sehr erwünscht. Allen denen, die die Verdünnung der Schuldliteratur aus den Händen unserer deutschen Volkjugend wünschlich, kann daher nur warm aus Herz gesagt werden, die Turnvereine in ihren dankenswerten Bestrebungen durch Zumeilung von guten Jugendbüchern in möglichst mehreren Exemplaren zu unterstützen.

** Heute vormittag kurz nach 11 Uhr kam in der Goltzhardtstraße vor dem Gesäß des Urmachereis Riß der Bergerische Lokostromwagen gefahren. Rechts wollte ein Einpänner vorbeifahren, das Pferd schaute aber plötzlich und riß den einen Zugstrang los. Durch das sofortige Halten des Kraftwagenführers sowie die Umsicht seines Begleiters, der sofort hilfsreich vom Wagen sprang und das Pferd des Einpanners wieder anstieß, wurde weiteres Unglück verhindert.

** Der Allgemeine Turnverein hier, einer der größten Turnvereine hier und im Gau Nordostthüringen begehrt am morgenden Sonntag im Bürgergarten (Neues Schützenhaus) das Fest der Fahrnerweibe. Um 2 Uhr findet vorstribit der Weibakt statt, woran sich ein Festzug durch die Stadt anschließen wird. An diesem nehmen die hiesigen Turnvereine sowie viele auswärtige teil, die dem Turnverein ein zur Bonnerweibe ihre Glückwünsche darbringen wollen. Nachmittags ist großes Gartenfest im geräumigen Schützenhausgarten. Alle Freunde der Turnerei machen wir auf diesen Ehrentag des Allgemeinen Turnvereins besonders aufmerksam.

** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Sonntag nachmittag 4 Uhr findet abermals eine große Kindervorstellung zu ganz kleinen Preisen statt. Vielseitigen Wünschen entsprechend gelangt zum zweiten Male das reizende, zum Kindergehirn sprechende Märchen „Hänsel und Gretel“ in 5 Bildern von Sophie Henric zur Aufführung. — Abends 8^{1/2} Uhr geht das entzückende Lustspiel „Heirat auf Probe“ erstmalig in Szene. — Unter Theaterabend in BelleVue. Am Sonntag abend findet im Garten des „BelleVue“ ein bunter Abend, ausgeführt von den Operettenmitgliedern des Theaters, statt. Die

mit Recht so beliebte Theaterpelle wird die Pausen zwischen den einzelnen Solovorträgen ausfüllen. Als Solisten sind zu nennen die Damen Weisse-Ghardt und Elmhorst, sowie die Herren Tränkle, Direktor Ghardt und Scheiniger, auch wird Herr Kapellmeister Walther wieder mit einigen Violinisten aufwarten. Das Programm, welches in bunter Folge Themen aus Opern, Operetten und Possen, sowie Couplets bringt, ist sehr gewählt und bespricht einen vollen Genuß. Bei unangenehmiger Witterung findet die Veranstaltung im Saale statt.

** Wohin gehen wir am Sonntag? Der Eisenbahnverein begehrt die Feier seines 1. Gartenfestes im Casino. — Kinetographische Vorführungen finden im Casinotheater (Gr. Ritterstr.) statt. — Vergnügen haben ab der Gesellschaftsverein „Bilharmonie“ im Strandbischhofen, der Gesellschaft Meuschaum im dortigen Kaffeehaus. — Großes Gala-Kabarett im Schützenhaus. — Ausflüge unternehmen der Post- und Telegraphen-Unternehmen in der Nähe von Köpzig, herannahend, Merseburg nach Wilsdorf, der Gesellschaft Merseburg nach Wilsdorf (Schmidts Gasthof), die Privat-Theater-Gesellschaft nach Leuna, der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege nach Trebnitz. — Jugendball ist in Großgörschen, Frankleben, Jandorf. — Entendankfest wird in Daspig gefeiert. — Näheres im Inseratenteil.

** Mahnungen für die Mänder.

Der Krieg im Frieden die alljährlich wiederkehrenden Herbstmäandern des deutschen Heeres. Isten bei den Landwirten, in deren Gebieten sich die Mänder abspielen, sehr gemühte Gefühle aus. Einerseits freut sich das patriotische Herz des braven Landmannes an das bunte bewegte Leben, das das Mänder in das Einzelne seiner arbeitsreichen Tage bringen wird, andererseits kann er dem Sommer nicht unterbrechen, wenn er an die unermesslichen Fürsorgekosten denkt, die das wilde Kriegsspiel in seinen Feldern anrichten wird. Die Militärverwaltung ist unausgesetzt bemüht, nach Möglichkeit größere Mänderüberschäden zu vermeiden und hat auch für diesen Herbst wieder neue Maßregeln zu deren Verhütung angeordnet. Durch die stets wiederkehrenden Angaben aus landwirtschaftlichen Kreisen über die große Ausdehnung der Mänderüberschäden sind auch in militärischen Kreisen Zweifel aufgetaucht, ob durch die Truppen verjurte Fürsorge in großem Umfang bei diesen Friedensübungen tatsächlich nicht umgangen werden können. Man ist bei der Verhütung der Mänderüberschäden sehr oft zu dem Resultat gekommen, daß viele solcher Beschädigungen bei guter Führung vermeiden werden können, wenn den Truppen geeignete Hilfsmittel an die Hand gegeben werden. Bei den nächsten großen Herbstmäandern sollen zum Schutze von Landereien, die nicht von den Truppen betreten werden dürfen, weithin sichtbare Zeichen angebracht werden. Das ist besonders die Vermehrung von Schuttsäulen, Drähten, Kriechgittern und dergleichen. Es ist sehr zu wünschen, wenn die Mänderüberschäden durch die Mändertruppen zu vermeiden sind, wenn es möglich ist, von den betretenden der mänderbetretenden Truppen verschont bleiben. Hohe Stangen mit Strohhälzen, die auf mindestens 300 Meter weit sichtbar sind, sollen als Schuttsäulen für solche Landereien angebracht werden. Zum Schutze der Truppen sollen andererseits schwarze Flaggen an gefährlichen Stellen und Stämmen aufgeschlagen werden, um vor deren Betreten zu warnen.

Im vergangenen Jahre waren auch besondere Maßnahmen getroffen worden, um die Verhütung der Mänder und Klauenkrankheiten durch die Mändertruppen zu verbessern. Der Minister Herr v. Schorlemer konnte im Abgeordnetenhaus, gelegentlich der Besprechung einer Interpellation, betr. die Bekämpfung der Mänder und Klauenkrankheiten, die erste ernsthafte Mitteilung machen, daß eine Übertragung der Kunde durch Militär in der letztjährigen Mänderzeit in seinem einzigen Fall hätte festgelegt werden können. Diese Tatsache sprach dafür, so meinte der Minister, daß die getroffenen Maßnahmen der Militärverwaltung richtig gewesen seien und deren Fortführung sich durchaus empfehlen habe. Die Staatsregierung wolle, welche große Bedeutung die Viehzucht für ganz Deutschland hat, und deshalb würde und muß alle Geseße geben, um den Viehstand gesund und leistungsfähig zu erhalten.

8 Weawitz, 9. Aug. Man hält es kaum für möglich, daß ein Apfelbaum, der direkt über der Erde ringsherum um den Stamm umgeben ist, eine Hand breit seiner Hände heraustritt, noch leben kann. Diese Beobachtung wurde bereits im Frühjahr gemacht. Noch jetzt ist derselbe grün und hat sogar einige Früchte. Der Baum steht in der Aue auf einem Dämme.

8 Köschau, 10. August. Unter diesjähriges Kinderfest findet am Sonntag und Montag, den 18. und 19. August im Kassenhof, 9. August. Wenn Ostern gegen 8 Uhr erregnete sich hier ein bedauerliches Unfall. Der 12jährige Sohn des Gutsbesizers G. Ulrich fuhr mit dem Gesäße in Gegenwart seines Vaters kleine Pflastererine zum Strauchbaum. Der Vater war während der Fahrt abgelenkt, um den Wagen auf der schiefen Straße anzuhalten, den man wahrnahm, daß der Sohn, ein Uhr, durch einen unglücklichen Zufall glitt ein Kind, vielleicht in Folge von der durch Wiese glatt gewordenen Stange, ab und geriet unter den mit Steinen beladenen Wagen, so daß ein Haß über das linke Bein hinwegging. Der Verletzte wurde sofort zur Operation nach Halle gebracht. Nach Aussage der Ärzte ist die Wunde nicht gefährlich. Eine schnelle Genesung ist zu erwarten. Für die Genesung ist es aber eine Warnung, während der Fahrt das Gefährt zu betreiben oder von ihm abzupringen.

Mücheln und Umgebung.

10. August.

** Über das Motorfliegen äußert sich Amtmann von Böhmer Wöhlen in der „S. Zig.“ wie folgt: In dem Artikel „Vorführung von Motorfliegen“ wird erwähnt, und zwar irrtümlich, daß der S. Zig. Motorflug sich besonders für kleinere Wirtschaften eignet. Es arbeiten bisher mit bestem Erfolg schon etwa 40

Stad Motorpflüge in unserer Provinz Sachsen, und zwar nur auf großen Wirtschaften in Größe von 800 bis 4000 Morgen. Eine ganze Anzahl von Stad Motorpflügen arbeitet auch als Lohnpflüge, und mehrere kleinere Wirtschaften in Frage kommen, hat man sich zu einer Motorpflug-Gesellschaft zusammengeschlossen. Aus keiner großen Arbeitseistung ergibt es sich in der That, daß der Stad Motorpflug sich für große Betriebe besonders eignet, denn er leistet täglich Schularbeit 40 Morgen, Saatkraft 9 Zoll tief 25 Morgen und Majoldfrucht 12-18 Zoll tief 18 Morgen. Es erhellt aus diesen Angaben von selbst, daß der Stad Motorpflug auf Wirtschaften unter 800 Morgen nicht genügend Beschäftigung finden würde. In Betracht kommt ja allerdings noch, daß der Stad Motorpflug sich in der Praxis vorzüglich bewährt hat zum Rechen von Kalkulatoren, Eggen, Walzen, Hübenhebern und in neuester Zeit auch zum Rechen von Wägenmaschinen mit Garbenbindern. Es steht aber allem Zweifel, daß der Stad Motorpflug in kurzer Zeit die weiteste Verbreitung überall finden wird.

Wegen der bevorstehenden militärischen Vorbereitungen läßt die Post wieder auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Briefen dringen in's Wiederholte hinweisen. Zu einer genaueren Veranschaulichung der Familienname, womöglich auch der Vorname, Dienstgrad und Truppenteil nach Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. In der Regel soll auch der ständige Garnisonsort angegeben werden, möglichenfalls mit dem Anzuge oder nachzulassen. Die Angabe eines Quartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorausgesetzt ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsorte ankommt, daß sie vor dem Weitermarsch ausgehändigt werden kann und auch die Abholung von der Post mit Sicherheit zu erwarten ist. Bei Abfertigung des Briefes sind die einzelnen Teile der Truppen ihre Postadressen bei verschiedenen Garnisonsorten. Eine genaue und richtige Angabe ist deshalb bei allen Sendungen an Offiziere oder Mannschaften im Wandel unentbehrlich. Mangelhafte oder ungenaue Adressen vergrößern oft die Anzahl der Sendungen sehr erheblich. Die Post empfiehlt die Verwendung von Briefumschlägen mit Vordruck, um Missverständnisse in der Adresse zu vermeiden und die Zerstörung zu verhindern.

Freiburg, 10. Aug. Wohl selten ist der Ausfall der Roggenenernte so günstig wie neuer: der Durchschnitt im Durchschnitt das letzte Gemittel von 16-17 Hektar an den Morgen. Die Frucht von Gurken auf dem letzten Wochenmarkt belief sich auf 30, 800 Stück, die zum größten Teil in die Hände der Verkäufer übergingen und mit 1,40-1,50 Mk. bezahlt wurden. Krüppel kosteten 0,70-0,80 Mk.

Querturt, 10. Aug. Im benachbarten Oberrhein hat sich in vergangener Nacht eine fürchterliche Vieheschlag abgebeigt. Der Meister Fröbel, der mit der Dienstmagd Anna Volmer ein Liebverhältnis unterhält, das dieselbe aber lösen wollte, drang in die Wohnung derselben ein. Sobald das Mädchen jedoch des Schweigers ansichtig wurde, sprang sie aus Angst aus dem Fenster des ersten Stockwerkes auf den Hof hinab, da ihr Fröbel in der letzten Zeit schon immer mit Erstickung gedroht hatte. Auf dem Hofe gab nun Fröbel drei Schüsse auf die Volmer ab, die der Hinterkopf trafen. Als sie noch Lebenszeichen von sich gab, bearbeitete er sie noch mit einem Schlagring. Er erschloß sodann nach Zündendort, wo er sich dann in ein r Scheune des Gutbesizers Dettenborn, bei dem er b-dienstet ist, versteckt hielt. Hier wurde er von Wenden aus Mädeln aufgefunden und in das Amtsgerichtsgefängnis Querturt eingeliefert.

Opernplan-Entwurf des Stadttheaters zu Leipzig vom 11. August 1912 bis inkl. 19. August 1912. Neues Theater. Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Ma.“ — Montag (Anfang 7 Uhr): „Zar und Zimmermann.“ — Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Der Rosenkavalier.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Samter.“ — Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Das Glöckchen des Genies.“ — Freitag (Anfang 7 Uhr): „Zieland.“ — Sonnabend (Anfang 7 Uhr): „Der Wildschütz.“ — Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Die Wälfäre.“ — Montag (Anf. 7 Uhr): „Die Abreise.“ — Dienstag (Anf. 7 Uhr): „Die glückliche Hand.“ — Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Glaube und Heimat.“ — Mittwoch bis Montag geschlossen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit. Vor 150 Jahren, am 10. August 1762, wurde Havana die Hauptstadt der spanischen Insel Cuba und wichtigster Handelsplatz Westindiens von den Engländern erobert und in Besitz genommen. Zwar mußten die Engländer infolge des Pariser Friedens von 1763 die Eroberung an die Spanier zurückgeben, sie erlitten aber dafür Florida. Die an sich nicht gerade wichtige Lande jener Eroberung wird deshalb Erwähnung, weil sie zeigt, wie jedesmal die Engländer die günstige Gelegenheit, wenn andere Völker miteinander im Streit liegen, zu benutzen wissen, um für sich an irgend einer Stelle etwas herauszuschlagen. Viel anders ist es auch heute noch nicht.

Vor 100 Jahren, am 11. August 1812, wurde der russische General Formosa von dem österreichischen General Schwarzenberg bei Gerdesdane geschlagen und zum Rückzuge genötigt. Der österreichische Befehlshaber hätte sich aber, die belagerten Truppen allzu ernstlich an verfolgen und so konnte Formosa ruhig hinter dem Fluße Star stehen bleiben, bis der Friede von Tilsitt vom kaiserlichen Kaiser bestätigt war und dadurch die Vereinigung des früher gegen die Zerstörung gestellten russischen Heeres mit dem Heere Formasos möglich wurde. Österreich spielte schon damals gegen Napoleon doppeltes Spiel, was ihm auch nicht zu verdenden war, da die österreichischen Truppen, gerade wie die preussischen, nur zum Nutzen an dem Feldzuge Napoleons gegen Rußland teil nahmen und Österreich nur auf den Augenblick wartete, um mit dem verhassten Franzosentäufel brechen zu können.

Wetterwarte. W. W. am 11. Aug.: Abwechselnd heiter und wolflig, vereinzelt Regenschauer, Nacht kühl, Tag mäßig warm. — 12. Aug.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, Temperatur wenig verändert, nur am Tage ein wenig wärmer, frühzeitig etwas Regen.

Mitteilungen aus der Deutschen Zurnerschaft. Jahrestreffen in Freiburg a. N. Das 12. Jahrestreffen in Freiburg a. N. findet morgen Sonntag, normiertens 10 Uhr, statt mit den vollständigsten Übungen-Stabschirren, 100 Meter-Lauf, Schleuderball, Steinhöfen, 100 Meter-Lauf. Gemeldet wird in Abereinstimmung mit der Deutschen Wetturnordnung, jedoch bei jeder Übung aus über 20 Punkte. Es werden mit 1 Punkt gewertet beim Schleuderball je 1 m über 25m Weite, beim Stabschirren ohne Sprungbrett je 5 cm über 1,80 m Höhe, beim Steinhöfen (14 kg) je 15 cm über 4 m Weite, beim 100 Meter-Lauf (100 m Lauf (16 laufselben Schuß) je 5 Sekunden weniger als 16 Sekunden. Das Stabschirren beginnt bei der Höhe von 2,20 m, so daß eine 8 Punkte nicht erreichende Leistung nicht gemertet wird. Wetturner mit 75-84 Punkten erhalten Diplom mit Goldkranz, Sieger mit 85 und mehr Punkten erhalten außer dem Goldkranz eine Photographie der Sieger, aufgenommen am Grate Jahns, um 3 Uhr Siegerverkündigung.

Gerichtsverhandlungen. — Schöffengericht Merseburg. Der Geschäftsführer Albert N. in Merseburg stand bei dem Richter Schöffel hier in Stellung. Er hatte sich über einen Wackermeister in's Zeugnis abzugeben, behielt jedoch von dieser Zeugnis 2 Sach für sich, die er zunächst bei Schöffel verriet, von diesem aber gefunden wurden. Anherdem hatte N. noch 25 Pfund Kleie untergeschlagen. Seine Strafe wurde auf 1 Monat Gefängnis festgesetzt. — Der Strafkammerführer Hermann B. in Merseburg wurde wegen eines Diebstahls mit einem Motorboote befaßt, dabei sollte, in dem sich mehrere Personen befanden, an dem aber ein Weiboot nicht festgenommen war. Nach den Vorrichtungen muß jedes auf der Fahrt befindliche Schiff mit einem Weiboot versehen sein. Nach der Beweisnahme erkannte das Gericht, daß B. benutzte Motorboot nicht als ein Schiff an, weshalb Freisprechung erfolgte. — Der Kreisamtsgerichtspräsident G. aus Merseburg wurde mit 15 Mk. an 3 Tagen Haft bestraft, weil er am Tage des Kinderfestes die heilige Gottesdienstsache mit einem Automobil unter Überbreitung der zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 15 Km. pro Stunde befaßt hatte. — Die ledige Dienstmagd Hedwig B. aus Merseburg war angeklagt, 2 Tintenbeuteln mit 2 Tintenbeuteln eines Schwefelbrennens in dem Dreher Kuhn in Merseburg gestohlen haben sollte, sich angeeignet und getragen zu haben. Das Gericht konnte jedoch auf einer Überführung nicht gelangen, weshalb Freisprechung mangels Beweises erfolgte. — Zwei Straftatbestände zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die beiden Angeklagten gehörten des Verleumdung des Premierministers Knuth in Dublin am 18. Juli d. J. verurteilt hatten, das königliche Theater in Brand zu setzen, bis zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft. Der Krake gehört unzweifelhaft zu denjenigen Tieren, mit denen sich die Wissenschaft aller Völker am lebhaftesten beschäftigt hat. Wie auf einem italienischen Fischmarkt die schleimigen, weichen Leiber der „Polpi“ (Polopen) sieht, mit ihnen schlief bingestreckten Armen, beidseitig mit dem braunen Inhalt ihrer „Tintenbeutel“, der verstreut freilich laum, wie die nordische Nabel sie zum „Kraak“, dem gewaltigsten Seeungeheuer, umschichten konnte. Über vier einmal solchen adäquaten Meilen — der Krake wird bis zu 3 Meter lang und gegen 50 Pfund schwer — in einem der großen Aquarien sah, der wird bald inne, daß er einen Gewaltigen unter den Meerestieren vor sich hat. In den eben erzielten Fischezungen 7 und 8 des reich illustrierten Prachtwerkes „Die Wunder der Natur“ (65 Fischezungen) ist es 60 Hft. Deutsches Verlagshaus Bong. u. Co., Berlin) schildert der bekannte Berliner Zoologe Prof. Dr. W. S. C. die letzte Lebensweise dieses merkwürdigen Tiers. Im Neapeler Aquarium wurde einmal zu drei Kraken ein mächtiger Hummer gesetzt. Der Neuankunftling wurde alsbald von einem der Kraken angegriffen, mit den Armen umklammert und festgeschmürt. Dem Hummer gelang es, mit den gewaltigen Fängen, mit denen er am Tage vorher den harten Schädel

einer Schildkröte völlig gedrückt hatte, einen Arm des Kraken an der Wurzel zu packen. Vom Schmerz gepeinig, ließ der Kopfstücker die Beute los und schamte durch das Beden, den Hummer nach sich ziehen; denn der Arm wurde nicht abgewissen, wie Kaufmann hielt das derbe Gewebe den gewaltigen Druck aus. Schließlich gab der Hummer den Arm frei. Als der Hummer nach Verlauf einer Schere im Nachbarn untergebracht war, fand der feindselige Krake den Boden über die trennende Wand, griff seinen Gegner von neuem an und riß ihn nach kurzen Kämpfe mitten auseinander. — In denselben Fischezungen spricht Prof. Dr. Walter M. u. d. r. s., der Direktor der Bremerischer Sternwarte, über die „Klammern auf der Sonne“, die Sonnenprotuberanzen, Dr. A. Gradenko über die aus organischen Stoffen zu stehenden künstlichen Pflanzen, Prof. Dr. W. M. u. d. r. s. über das Wesen der schimmlichen Feinde des Menschen, der Bakterien, Dr. M. Kistenmacher über das Entleben eines Virensstaats usw. Alle diese Aufsätze sind durch zahlreiche ausserleiene Naturphotographen illustriert.

Neueste Nachrichten

Wilhelmshöhe, 10. Aug. Der Kaiser mit Gefolge ist gestern abend 10 Uhr 30 Minuten hier wieder eingetroffen. — Petersburg, 10. Aug. Der französische Ministerpräsident Poincaré ist gestern nachmittags an Bord des Kreuzers „Gonde“ in Kronstadt eingetroffen. Nachmittags 6 Uhr wurde der Ministerpräsident an Bord der „Gonde“ vom Marineminister, vom französischen Botschafter, dem Personal der Botschaft, dem französischen Militärattaché und dem russischen Marineattaché in Paris begrüßt. Der Ministerpräsident begab sich sodann auf die Yacht des Marineministers, wo ihm zu Ehren ein Diner gegeben wurde.

Aden-Dos, 10. Aug. Das russische Dampfschiff „Wiktoria Luise“ ist heute um 12 1/2 Uhr mit fünf Passagieren unter Führung von Kapitän Plew zur Fahrt nach Gosha aufgefahren. Es soll keine Zwischenlandung vorgenommen werden. — Gosha, 10. Aug. Das russische Dampfschiff „Wiktoria Luise“ ist um 9 Uhr 48 Min. glatt vor der Halle gelandet.

Altenburg, 10. Aug. Heute morgen fuhr das Automobil des Reichsautarkas von Altenburg nach Weimar, das von Weimar selbst getrieben wurde, auf der Chaussee bei Weimar mit großer Wucht gegen ein Haus. Naas und der Kaufmann Wolf kamen mit geringen Verletzungen davon, während eine mitfahrende Dame namens Frieda Seibel aus Groß-Weimar, die gegen eine Telegraphenstange gelehrt wurde, auf der Stelle tot war. Das Automobil, dessen Benzinschalter nach dem Unfall explodiert war, wurde vollständig zerstört.

Washington, 10. Aug. Des Inienstift „Nebraska“ hat sich Freitag nachts auf eine auf den Karten nicht bezeichnete Sandbank nahe bei Newport auf und wurde so schwer beschädigt, daß es in das Docks der Posten der „Connecticut“ den Kanthänder um wurde nach Philadelphia geschickt, wo der Schaden ausgebessert werden soll.

Detroit, 10. Aug. Nachdem schon kürzlich gegen neun Mitglieder der Detroit Common Council Sanktionen erlassen worden waren, sind heute fünfzehn Mitglieder unter der Beschuldigung in verhaftet worden, große Summen Bestechungsgelder angenommen und die Verführung städtischen Eigentums an eine Eisenbahngesellschaft beantragt zu haben.

Getreide- und Produktenverkehr

Berlin, 9. August. Weizen lok. inkl. 209,75-210,00 Mk. Roggen lok. inkl. 171,00 Mk. Gerste lok. 218,00-222,00 Mk., do. mittel 210,00 bis 219,00 Mk. Weizenmehl Nr. 00 brutto 26,25-28,50 Mk. Roggenmehl Nr. 00 und 1 21,50-23,80 Mk. Gerste inkl. leicht 14,00-16,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und ab Bahn 18,00-20,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 108,00-172,00 Mk. Soggenklee netto ab Mühle exkl. Sach 18,25 bis 19,00 Mk. Weizenklee: arab netto exkl. Sach ab Mühle 11,50 bis 12,00 Mk., kein exkl. Sach ab Mühle 11,50-12,00 Mk.

Reklameteil.

Patentanwaltbüro Sack
Leipzig
Das nebenstehende Etikett ist...
Abführpillen
Wir warnen vor Nachahmung unserer...
Schwefelbrennen...
verm. Apotheker Rich. Brandt

schmecken delikater, wenn man einige Tropfen
MAGGI Würze
beim Anrichten beifügt.

Größtes Atelier,
Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg,
Gothardstr. 42.

*Für unsere Hoffen überschreibt jedem von einem an Chroma
und Gelatinsfall und ist dafür von vornehmlichsten!*

Verkaufstellen: Otto Dorn, Markt 7; August Steuer, Neumarkt; Emil Weidling, Obere Breite Str.; Carl Vogt, Schaffstädt; Richard Zemme, Müddeln; Robert Strümpel, Vorbüh-Dürrenberg; Marie Frank, Völsing; Otto Büttich, Rippach; O. A. Günther, Gohemöhlen.

Kaiser-Parade

Kosbach-Merseburg, 27. August 1912, vormittags 10 Uhr
Offizielle Tebühne:
I. Pl. a 12 u. 10 Mk. (unter Dach mit Kissen und Rücklehne).
II. u. III. Pl. a 8 u. 5 Mk. Sämtliche Plätze sind nummeriert und mit Kissen versehen.
Karten-Verkauf nach Plan schon jetzt durch
Osw. Wiesner, Halle S, Poststr. 1 Tel 923.
Bestell. nimmt auch Hr. O. Fuchs, Zig.-Gesch., Merseburg, entg.
Versand nur gegen Nachnahme

Messer, Gabel, Löffel u.

in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.
Zur Einquartierung
empfehle ich besonders:
einfache Festzettel (Messer und Gabel) von 20 Pf. an.
Zafelbesteck (Messer und Gabel) von 30 Pf. an.
Löffel in Blech, Britannia u. von 5 Pf. an.
Alle, auch nicht von mir gefasste Besteck werden in meiner Reparaturwerkstatt gut geschliffen und aufgefischt.
Carl Baum, Merseburg,
Stahlwarenhdln., Al. Ritterstr. 14.

Einquartierung von Militär

übernimmt gegen mäßiges Entgelt
Glein, Schützenhaus, Merseburg. Anmeldungen erbitten rechtzeitig.

Ausstellung u. Verkauf

für das
**Kaiser-Manöver
Merseburg**
Entenplan 3.
Fertige Fahnen, Fahnentuch,
Dekorationsstoffe.
Eiserne Bettstellen von M. 7.75 an
Matratzen von M. 6.55 an
Senfkäfercken von M. 2.80 an
Steppdecken von M. 4.85 an
Weddy-Pönicke
Leinon- und Wäsche-Haus.



Näthers Kinder- und Sport-Wagen

finden Sie in größter Auswahl in den neuesten Farben u. Fassons zu den niedrigsten Preisen im
Kinderwagen-Depot von
Emil Pursche, Neumarkt Nr. 14

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG
Markt 19, I. Etg. Sprechst. v. 8-6.
Tel. 442. Sonntags v. 8-1.
Inh. **Robert Totzke,**
Dentist.



Nur mit Rotband

Luhns

wäscht am besten

Wer bei Enttäufnung,
Nerven-
schwäche
und Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts besseres tun, als **Alubuchhalter Mart-Bruders Stärkquelle** trinken. Dieses ausgezeichnete Heilmittel enthält in leicht verdaulicher, äußerst bekömmlicher Form alle wertvollen u. kräftigenden Nähr- u. Mineralstoffe, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederanschaffung bedarf, dabei ist es von vorzüglichem Wohlgeschmack. Von schätzbar. Von Heilorten und Werten glänzend begutachtet. **Fl. 95 Pf. b. H. Kupper u. W. Pieslich, Dron.**

Zur Kaiserparade und dem Kaisermandor

empfehle eine große Auswahl ganz vorzüglicher
Ferngläser
zu noch nie gebotenen kleinen Preisen.
Buch-Perpetuelle.
W. Schüler, Markt.



Schönheit

und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von **Buttermilch-Säure 20 Proz.** Inhalt: 10 fast reinen Geschälten. Marke: „Holländerin“. Fabrikant: Günther & Haussner, Chemnitz.

Für
Winter-Gaaten
ist
Peru-Guano
„Füllhorn-Markte“
der beste Dünger.
Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gär.

Stemple Dein Bild



So oft Du willst **Photokempel** mit dem neuen **Photokempel**. Dieser wird nach jeder Abstrahlung angeleitet u. era gibt viele Tausende Abdrücke in absolut naturgetreuer, haarscharfer Wiedergabe auf Postkarten, Briefbogen, Militärtags, Legitimat. u.
Preis M. 4.50.

Zu beziehen durch:
Kurt Rorius,
Buchdruckerei u. Papierhandlung,
Brüht 4. Fernruf 201.

Guthe 10000 Mk.

als Hypothek an 2. Stelle hinter 15000 Mk. Sparkasse auf neu-gekauft dieses Grundst. Grundk. 37580 Mk. Gef. Offerten unter **L W** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger Geschäftsmann sucht stillen Teilhaber mit 2000 Mt.

Offerten unter „Teilhaber“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Für die Einquartierung

Manöverdecke, 130x160 cm, St. 2,90 M.
Manöverdecke, 130x160 " St. 3,75 M.
Manöverdecke, 130x180 " St. 4,35 M.
Manöverdecke, 140x170 " St. 4,50 M.
Manöverdecke, 140x190 " St. 4,90 M.
Manöverdecke, 140x170 " St. 5,25 M.

Fertige Fahnen, Fahnenstoffe, Matratzen Strohsäcke.
Aufträge von 2,00 Mk. an frachtfrei.
Geschäftshaus J. Lewin,
Halle a. S., Marktplatz 2 u 3



Sternwollen

mit dem Stern von Bahrenfeld sind die besten
Strickgarne
Wo nicht zu haben, werden Bezugsquellen genannt von der Sternwoll-Spinnerei
Altona-Bahrenfeld

Gelegenheitskauf!

Wegen vorgerückt. Saison verkaufe die weltbek.
Dürkopp-Fahrräder
zu äusserst billigen Preisen.
Halle a S., Leipzigerstr. 58.
Erdmann, Merseburg, Stofenstr. 7.



Meys Stoffwäsehe

aus der Fabrik von Mey & Eilich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsehe.
Elegant. Wohlfelt. Praktisch.
Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze, Gotthardstr. 4** (auch en gros), **Carl Reuber, Franz Jul. Nell, Neumarkt 28, Bruno Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung, und Oscar Donner, Breite Str. 28,** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man bitte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

70 Proz. Stromersparnis, fast unzerbrechlich.

Neueste Wotan-Metalldraht- u. Fabriks-Lampe

von 5 Kerzen an bis 130 Volt
von 10 Kerzen an bis 220 Volt
zu billigsten Preisen nur zu haben bei
Max Christ, Merseburg,
Poststrasse 12. Telefon 371.

Kugeln für Kerle.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Bekanntmachung.
Werbung im Blumenjournal.
Der Umfang der Preisrichter wird in nächster Woche stattfinden. Wir erlauben deshalb alle, die sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen, ihre Anmeldung aber bisher noch nicht bewirkt haben, dies umgehend, spätestens aber bis Montag den 12. August zu tun. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nur solche bei dem Wettbewerb berücksichtigt werden können, die eine Anmeldung eingereicht haben.

Anmeldeformulare können auf dem Magistratsbureau Rathaus 1. Stockwerk entnommen werden und sind mit den erforderlichen Angaben genau ausgefüllt da selbst wieder abzugeben. Die Kommission für Blumenjournal in Merseburg.
Der Vorsitzende: Dr. Saate.

Außerordtl. geheime Sitzung d. Stadtratsch.-Berlammung
Mittwoch den 14. August 1912 abends 8 Uhr.
1. Vorschläge der Wahlkommission für die Wahl eines besetzten Stadtrates.
2. Personalien.

Merseburg, den 9. August 1912.
Der Stadtratsch.-Vorsteher: Grempler.

Fretwillige Inventar-Auktion.
Mittwoch den 14. August d. J. von vorm. 9 Uhr an

werde ich im Gasthose zum "Thüringer Hofe" folgendes Wirtschaftsinventar öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen versteigern.
1 Pferd.
1 2 1/2 Sill. Wagen.
2 Rollwagen.
1 Aufhänger.
1 Karthagen.
1 neue Sattelkappe.
1 Satz neue eiserne Ögen.
sowie verschiedene andere Ausrüstungsgegenstände.
Albert Franke, Auktionator.

Kleine Wohnung an alte oder junge Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Röhlig 46 b.

Zwei bessere Wohnungen von je 4 Zimm., Küche, Badeeinrichtungen, Keller- u. Bodenzimmern, auf Wunsch auch Gartenland, sind sofort oder 1. Okt. zu verm. u. zu beziehen.
Hofstraße 6.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche u. Bad, 1. Oktober zu vermieten. Preis 70 Mk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Verföngungshalber
wird zum 1. Oktober eine schöne, freundliche Wohnung frei, bestehend aus 2 großen zweifelh. Zimmern, 2 schönen einseit. Zimm., Küche, Kammer und Zubehör, ist sehr preiswert zu vermieten.
Kulde, Lindenstr. 10.

Herrschaffl. Stagenwohnung
Halleische Str. Nr. 25, bestehend aus 10 Zimmern, außerdem reichliches Zubehör, Eobestall halber evtl. ab 1. Oktober zu vermieten. Näb. beim Verwalter.
Karl Ziele, Al. Ritterstr.

Hofstraße 3 ist die 2. Etage per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen 1. Etage.
Weißer Mauer 14
ist eine halbe 1. Etage (400 Mk.) zum 1. Oktober zu beziehen.
Hofwohnung an einzelne Person zu vermieten.
Burgstr. 15, 1 Tr.

Die 2. Etage
im Hause Gerthardtstr. 5, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, Räume mit elektr. Lichtanlage versehen, ist sofort zu vermieten und per 1. Okt. zu beziehen.
Ditts Dobrowitz, Entenplan.

10-16 J. a. 1, 9 d. J. od. spät zu verm. Off. erb. um Z 4 an die Exp. d. Bl.

Statt besonderer Anzeige.

Für die zahlreichen Beweise freundlicher Teilnahme beim Heimgehe unseres teuren Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank.

Merseburg, den 10. August 1912.
Lina Goepel geb. Morgenroth.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, der Jungfrau

Martha Köke

sagen wir allen denen, die ihren Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhe begleiteten, unsern herzlichen Dank. Ferner Dank dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe und Herrn Lehrer Uhart und seiner lieben Schulfugend für den erhebenden Trauergesang. Besonderen Dank den Junggesellen und Jungfrauen für die Trauermusik und die Schmückung im Sarge und für das ehrenvolle Geleit. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein und vor gleichen Schicksalsschlägen bewahren.
Pretsch, den 9. August 1912.

Die Hinterbliebenen.

Nun liebe Tochter, ruh in Frieden, Schlummre sanft den langen Schlaf, Viel zu früh bist du von uns geschieden, Denn du warst stets gut und brav, Schwer und schmerzlich war dein Leiden, Doch du trugst es mit Geduld, Nun empfängst du höhere Freuden Durch des teuren Gottes Huld, Dein Totenkampf war schwer und heiss, Die Stirn bedeckte kalter Schweiß, Hoch hob das Herz zitternd sich, Da kam Gott und erlöste dich.

Fahnenquasten u. Schnuren Vereins-Abzeichen

fertigt an und sind vorrätig bei
M. Hendel, Posamentier, Delgrube.

Ernst Rulffes, Entenplan 4.
Fennus 421. Fennus 421.
Vertreter der Fahnen-Fabrik Frz. Reinide-Hannover.

Billige Toilette-Fettseifen:
14 Stck. 1,00 M. | 7 Stck. 1,00 M.
6 Stck. 0,50 M. | 3 Stck. 0,50 M.
empfiehlt
Adler-Drogerie,
Entenplan. Inh.: Kurt Atzel. Entenplan.

Nachruf

für die Jungfrau **Martha Köke** gewidmet
von der Jugend zu Pretsch, Wallendorf, Wegwitz.
In der Jugend schönsten Tagen,
Wo Lieb und Trenn dein Herz durchschlich,
Zwang dich der Tod ein Liebewohl zu sagen
Von allen, die heiss liebten dich.
Gleich dem Heiland an dem Kreuze
Sprachst du: Liebe Eltern weinet nicht,
Denn jetzt geht es ein ein Scheiden,
Todesschweiss rann vom Gesicht.
Jeder, der dich kannte, weinet
Laut um dich, o hart Geschick.
Zaget nicht, dort oben einet
Uns ein schöneres ewiges Glück.
Liebe Martha, ruh in Frieden,
Bis wir einst in selgen Höhen,
Wo auch uns der Tag beschieden,
Fröhlich werden wiederseh'n!

Al. Kammer m. Ofen an 1 Berl. zu verat. Näb. Grabert, Al. Ritterstr.

Billa Weinberg 3
ist die Barter-Wohnung mit Gas, Bad pp. für 480 Mk. zu vermieten und sofort bezugsbar.
Främmig.
Eine Wohnung, 2 St., Kammer u. Küche, an ein alt Ehepaar od. einzelne Dame zum 1. Okt. zu vermieten. Zu erfr. in der Exp.

Wohnung
im Preise von Mk. 500,- per 1. Oktober cr. zu vermieten. Näheres
Ober-Burgstraße 7, part.

Frbl. Wohnung, best. aus 2 Zim., Schlafst., Küche m. Speisek., möbl. m. Gasanl., u. Badeinr. a. 1. Okt. v. Rubin. Beuten gel. Off. m. Preis unt. **H R 14** an die Exp. d. Bl.

Selbständiger Bauhandwerker sucht 1. 10. cr.
Wohnung
nebst etwas geräumiger Stallung. W. Off. mit Preisangabe unter **O R** an die Exp. d. Bl. erb.

Keere Stube u. K. oder Stube u. Küche sofort o. 10. zu mieten gesucht. Gebl. Offerten mit Preis unt. **H R 100** an die Exp. d. Bl.

Best. möbl. Zimmer zu verm.
Noster Feldweg 4, part.

Ein möbl. Wohn- u. Schlafz. zum 1. 9. gel. Off. m. Preisangabe u. Adressen 1 an die Exp. d. Bl.

Freundliche Schlafstelle offen
Windberg 6.

2 Schlafstellen stehen offen
Al. Ritterstr. 17.

Schlafstelle offen
Burgstraße 17.

Anständige Schlafstelle offen
Weihenfelder Str. 42.

Bessere Schlafstelle offen
Franz Müller, Viehh 4, 1 Tr.

Laden mit Wohnung
auf dem Neumarkt ist per sofort zu vermieten. Näheres
Entenplan 3.

Laden zu vermieten.
Zu erfr. Al. Ritterstr. 15, 2 Tr. 1.

In der Str. Ritterstr. ist ein in gut. Zustande befindl. Wohnhaus mit groß. Keller, welches sich für Fleischer, Bäcker, Wirtsch. u. dgl. vorsehrl. eignet, preisb. u. gering. Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen
Entenplan 3, 1.

Bäckerei
in Neubrückendorf bei Weiskirchen, neu eingerichtet, konformzwecklos, unter günstigen Bedingungen 1, 10, 12 zu verkaufen. Off. unt. **G R 25** an die Exp. d. Bl.

Geschäftshaus
in guter Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Einfamilienhaus
mit Garten bei geringer Anzahlung zu verkaufen.
1. Hypothek
16-18000 Mk. zu 4 1/4 bis 4 1/2 % Zinsen gesucht. Näheres
G. Günther jun., Maireuremeister.

300 bis 500 Mk. werden gegen Sicherheit u. hohe Zinsen sofort gesucht. Off. u. **A M 93** an die Exp. d. Bl.

4000 Mark
zur 1. Stelle auf mündelicheres Landgrundstück bei Merseburg zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter **P P** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Baugelder
für Stadt und Land erhält Jedermann.
G. Moritz & Co., Halle a. S., Brühlstraße 11.

Bauplatz
zu einem Einfamilienhause, im Osten gelegen, fertige Zeichnung, 5 Zimmern, Küche, Bad, all. Zubeh. u. Garten, Gesamtpreis 12500 Mk.) billig zu verkaufen. Best. wollen bitte unter **S 100** in der Exp. d. Bl. anfragen.

1 Lein. Bettstelle m. Matratze
billig zu verkaufen
Burgstraße 15, 1 Tr.

2 Sportwagen, einer mit und ohne Gummitreifen, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

2 gebrauchte, doppelseitige Fahrräder
billig zu verkaufen.
Oskar Engel, Weihenfelder Str.

1 Uhrmach.-Drehstuhl
nebst vielem Werkzeug billig abzugeben
Weihenfelder Str. 7.

Begen Hanmmangel zu verkaufen:
ant. erb. Piano, fast neues Harmonium (Flannborg), gebrauchter Krankenfahrstuhl (Gummireifen), transport. Kochkammer, für Brotbacken, Bierkaffee m. Säule (Stegend), 4 große Fahnenstangen, halb fertige Modelspanmaschine mit Kessel, 1 große Metallwaage mit 2 Säulen.
Näb. im Schützenhaus Karl Stein.

Wesere gebrauchte, sehr gut habende
Nähmaschinen
hat billig abzugeben
Hermann Haar ten., Markt 3.

1 Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen
Hauptstr. Nr. 25.

Geldschränke, Cass. abzugeben.
Preislist. ums. H & F. Steinhach, Mülhausen 178 i. Th.

Prima Rostfleisch
extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Rostfleischerei,
Sitzberg 2. Telefon 264.

Fahnenstange
zirka 5 Meter lang, evtl. ungefrichen, zu kaufen gesucht. Angebote erb. u. **A Z a** d. Exp. d. Bl.

Sinophon - Theater Gr. Ritterstr. 1.

**Programm vom Sonnabend
bis Dienstag.**

Frühchen als Friedensstifter.
Humor.

Eine Spartanermutter. Drama.
Sahnenleib. Tonbild.
Hakt du Feuer? Humor.
Schwiegermutterns Besuch. Humor.
Wett und der Arzt. Drama.
Saumont-Boche Nr. 21.
Die Stadt Kairouan. Natur.

Der Tod des Stephan Muller.

Drama in 3 Akten.
Spieldauer 1 Stunde.
Spannung von Anfang bis
Ende.

Heidelbeeren,

täglich frisch, empfiehlt
Otto Fickert, Leimstr. 31.

85-40 Rentner
: **Wustfällers' und**
: **Wettigbirnen**
hat abzugeben
Höfstraße u. Hauptstr.

**Wer hat
eine gute Idee?**
Ich habe eine! Ich
habe eine! Ich habe
eine! Ich habe eine!
F. Beer
Patent- und
Leipzig, Gr. Ritterstr. 15

Leiterwagen

Ia. Stellmacherarbeit,
billigst bei
M. Bär Halle a. S.,
Neuf. Gr. Ulrichstr. 54

Bettstellen mit Matratzen

in jeder Ausführung in reicher
Auswahl empfiehlt billigt
P. Perz, Zigarrenmeister,
Breite Str. 3.

Salamander- Stiefel!

Beste Marke. Grosse Auswahl.
R. Schmidt, Markt 12.

Einrichten, Weiterfahren, sowie
Abflug d. Bücher, Erledigung
Kaufm. Korrespondenz, Rechtsan-
gelegenheiten ufm.
M. Hermann, Meißnerstr. 5.

Kyffhäuser-Technik
Frankenhausen a. Kyffh.
Grosse Laboratorien

**Von der Reise
zurück
Augenarzt
Dr. Krukenberg,**
Halle a. S., gr. Steinstr. 10.

1. Ziehung 2. Kl. 1. Preuss.-Süddeutsche (27. Königlich Preuss.) Klassen-Loterie

Ziehung vom 8. August 1912 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Be-
winnungen zu machen, und zwar je einer auf die Los-
eigene Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

513 64, 700 83, 1139 203, 724 739, 838 2328 51
59 2007 789 831, 3031 90, 218 75, 333 400, 526 068
632 003 82, 117 1600, 235 576, 620 30, 2000 728, 3001
817 953, 7142 37, 280 853, 65 2320, 110 95, 329 50, 437
976 749, 831 2189, 200 2, 578 914

10248 24, 100 568, 72 612, 11040 223, 588 12096
303 78, 13117 353, 13001 374, 925 67, 14604 483, 575
643 92, 811 923, 12345 203, 10001 12, 59 500, 624 82
10038 159, 265 042, 17299 12001, 320 482, 13088
119 64, 369 641, 784 13933, 359 68, 409 773, 955
20119 57, 339 61, 653 722, 21325 29, 22004 155
204 416, 627 723, 968 23269, 538 12001, 848 77, 900
24093 561, 669 763, 25170 227, 440 140, 802 827, 76
20211 104, 91 231, 31 809, 801 27400 434, 304 951, 986
694 287, 97 28355 14, 30001 80, 753 988, 29138 40
231 80, 396 451, 910 900, 12001

33035 127, 10001 313, 733 809, 934 31203, 443 747
63 828, 396 32141, 328 413, 630 12001, 711 965, 97
23182, 421 612, 744 95, 806 34731, 78 942, 35200 352
92 1307, 602 12001, 54 325, 673 403, 591 99, 887 909
57130 603, 13 799, 956 39043, 260 347, 439 856, 924
43 29655, 109 13, 80 641, 649 59, 778 96

49381 560, 41221 842, 387 42009, 29 64, 125 67
252 379, 881 710, 43244 427, 583 707, 834 942, 44655
596 857, 905 45072, 237 44, 355 65, 415 656, 2000 672
718 853, 964 48214, 44 325, 673 403, 591 99, 887 909
57130 603, 13 799, 956 39043, 260 347, 439 856, 924
43 29655, 109 13, 80 641, 649 59, 778 96

5008 456, 624 36, 735 39, 51534 803, 52057 255
327 410, 12 24, 50133 320, 559 79, 99 694, 54078 156
415 52, 550 831, 89 55000, 21 40, 70 140, 80 462, 559
56082 217, 72 37, 78 747, 87 838, 631 83, 612
58174, 423 572, 89 647, 53 99, 943 59084, 30001 673
209 300, 458 97

6000 456, 624 36, 735 39, 51534 803, 52057 255
327 410, 12 24, 50133 320, 559 79, 99 694, 54078 156
415 52, 550 831, 89 55000, 21 40, 70 140, 80 462, 559
56082 217, 72 37, 78 747, 87 838, 631 83, 612
58174, 423 572, 89 647, 53 99, 943 59084, 30001 673
209 300, 458 97

1. Ziehung 2. Kl. 1. Preuss.-Süddeutsche (27. Königlich Preuss.) Klassen-Loterie

Ziehung vom 8. August 1912 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Be-
winnungen zu machen, und zwar je einer auf die Los-
eigene Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

318 63, 882 956, 1001 209, 84 560, 810 216, 275 245
424 518, 882 956, 1001 209, 84 560, 810 216, 275 245
142 295 908, 2001 471, 547 91, 612 736, 834 53967
686 9009, 463 502, 653 736, 3000 44, 975 7074, 117
618 45, 10210 69, 423 43, 572 3793, 13000 634, 761
60120 86, 200 71, 839 817, 31000 189, 221
91 564, 628 638, 700 881, 88 82440, 1200 659, 689
31240 255, 82 40, 836 80, 84197, 3000 364, 511
516 815, 19 85116, 59 71, 227 332, 924 86116, 823 438
53 757, 841 82, 1200 979, 87314 41, 77 434, 66 99, 789

10001 98, 777 888, 903 53159, 400 13, 615 738, 958
825 803, 719 874, 974 81
90104 284, 300 413, 626 33, 57 817, 992 91548, 64
911 924, 975 511, 38 749, 90105 273, 77 372, 1200 662
203 1400, 884 674, 624 880, 89388 340, 61 809, 816
672 874, 881 1200, 97200 373, 896 898, 98130 80
1200 778, 593200 312, 639 61

110934 100, 11 26, 545 822, 101037 126, 478
647 908, 102384 470, 653 103388, 287 412, 104341
258 78, 782 377, 980 178232, 637 745, 48 16330, 408 4
180 681, 688 788, 837 837, 43 949, 181214 439, 64
182449 377, 183237 39, 387 461, 508 21, 45 74, 743 924
184085 183, 314 426, 330 710, 849 185093, 618 83
1200 48, 167581 1200, 68 232, 97 809, 806 47, 78
228 645, 881 189093, 123 87, 1200 241, 664 802, 27
190298 99, 881 181165, 264 353, 98 488, 76 827
49 788, 82 189298, 100 423, 695 868, 929 34, 18976
424 88 578 194401

10001 98, 777 888, 903 53159, 400 13, 615 738, 958
825 803, 719 874, 974 81
90104 284, 300 413, 626 33, 57 817, 992 91548, 64
911 924, 975 511, 38 749, 90105 273, 77 372, 1200 662
203 1400, 884 674, 624 880, 89388 340, 61 809, 816
672 874, 881 1200, 97200 373, 896 898, 98130 80
1200 778, 593200 312, 639 61

110934 100, 11 26, 545 822, 101037 126, 478
647 908, 102384 470, 653 103388, 287 412, 104341
258 78, 782 377, 980 178232, 637 745, 48 16330, 408 4
180 681, 688 788, 837 837, 43 949, 181214 439, 64
182449 377, 183237 39, 387 461, 508 21, 45 74, 743 924
184085 183, 314 426, 330 710, 849 185093, 618 83
1200 48, 167581 1200, 68 232, 97 809, 806 47, 78
228 645, 881 189093, 123 87, 1200 241, 664 802, 27
190298 99, 881 181165, 264 353, 98 488, 76 827
49 788, 82 189298, 100 423, 695 868, 929 34, 18976
424 88 578 194401

1. Ziehung 2. Kl. 1. Preuss.-Süddeutsche (27. Königlich Preuss.) Klassen-Loterie

Ziehung vom 8. August 1912 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Be-
winnungen zu machen, und zwar je einer auf die Los-
eigene Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

513 64, 700 83, 1139 203, 724 739, 838 2328 51
59 2007 789 831, 3031 90, 218 75, 333 400, 526 068
632 003 82, 117 1600, 235 576, 620 30, 2000 728, 3001
817 953, 7142 37, 280 853, 65 2320, 110 95, 329 50, 437
976 749, 831 2189, 200 2, 578 914

10248 24, 100 568, 72 612, 11040 223, 588 12096
303 78, 13117 353, 13001 374, 925 67, 14604 483, 575
643 92, 811 923, 12345 203, 10001 12, 59 500, 624 82
10038 159, 265 042, 17299 12001, 320 482, 13088
119 64, 369 641, 784 13933, 359 68, 409 773, 955
20119 57, 339 61, 653 722, 21325 29, 22004 155
204 416, 627 723, 968 23269, 538 12001, 848 77, 900
24093 561, 669 763, 25170 227, 440 140, 802 827, 76
20211 104, 91 231, 31 809, 801 27400 434, 304 951, 986
694 287, 97 28355 14, 30001 80, 753 988, 29138 40
231 80, 396 451, 910 900, 12001

33035 127, 10001 313, 733 809, 934 31203, 443 747
63 828, 396 32141, 328 413, 630 12001, 711 965, 97
23182, 421 612, 744 95, 806 34731, 78 942, 35200 352
92 1307, 602 12001, 54 325, 673 403, 591 99, 887 909
57130 603, 13 799, 956 39043, 260 347, 439 856, 924
43 29655, 109 13, 80 641, 649 59, 778 96

49381 560, 41221 842, 387 42009, 29 64, 125 67
252 379, 881 710, 43244 427, 583 707, 834 942, 44655
596 857, 905 45072, 237 44, 355 65, 415 656, 2000 672
718 853, 964 48214, 44 325, 673 403, 591 99, 887 909
57130 603, 13 799, 956 39043, 260 347, 439 856, 924
43 29655, 109 13, 80 641, 649 59, 778 96

5008 456, 624 36, 735 39, 51534 803, 52057 255
327 410, 12 24, 50133 320, 559 79, 99 694, 54078 156
415 52, 550 831, 89 55000, 21 40, 70 140, 80 462, 559
56082 217, 72 37, 78 747, 87 838, 631 83, 612
58174, 423 572, 89 647, 53 99, 943 59084, 30001 673
209 300, 458 97

6000 456, 624 36, 735 39, 51534 803, 52057 255
327 410, 12 24, 50133 320, 559 79, 99 694, 54078 156
415 52, 550 831, 89 55000, 21 40, 70 140, 80 462, 559
56082 217, 72 37, 78 747, 87 838, 631 83, 612
58174, 423 572, 89 647, 53 99, 943 59084, 30001 673
209 300, 458 97

1. Ziehung 2. Kl. 1. Preuss.-Süddeutsche (27. Königlich Preuss.) Klassen-Loterie

Ziehung vom 8. August 1912 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Be-
winnungen zu machen, und zwar je einer auf die Los-
eigene Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden
Nummern in Klammern beigelegt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

318 63, 882 956, 1001 209, 84 560, 810 216, 275 245
424 518, 882 956, 1001 209, 84 560, 810 216, 275 245
142 295 908, 2001 471, 547 91, 612 736, 834 53967
686 9009, 463 502, 653 736, 3000 44, 975 7074, 117
618 45, 10210 69, 423 43, 572 3793, 13000 634, 761
60120 86, 200 71, 839 817, 31000 189, 221
91 564, 628 638, 700 881, 88 82440, 1200 659, 689
31240 255, 82 40, 836 80, 84197, 3000 364, 511
516 815, 19 85116, 59 71, 227 332, 924 86116, 823 438
53 757, 841 82, 1200 979, 87314 41, 77 434, 66 99, 789

10001 98, 777 888, 903 53159, 400 13, 615 738, 958
825 803, 719 874, 974 81
90104 284, 300 413, 626 33, 57 817, 992 91548, 64
911 924, 975 511, 38 749, 90105 273, 77 372, 1200 662
203 1400, 884 674, 624 880, 89388 340, 61 809, 816
672 874, 881 1200, 97200 373, 896 898, 98130 80
1200 778, 593200 312, 639 61

110934 100, 11 26, 545 822, 101037 126, 478
647 908, 102384 470, 653 103388, 287 412, 104341
258 78, 782 377, 980 178232, 637 745, 48 16330, 408 4
180 681, 688 788, 837 837, 43 949, 181214 439, 64
182449 377, 183237 39, 387 461, 508 21, 45 74, 743 924
184085 183, 314 426, 330 710, 849 185093, 618 83
1200 48, 167581 1200, 68 232, 97 809, 806 47, 78
228 645, 881 189093, 123 87, 1200 241, 664 802, 27
190298 99, 881 181165, 264 353, 98 488, 76 827
49 788, 82 189298, 100 423, 695 868, 929 34, 18976
424 88 578 194401

10001 98, 777 888, 903 53159, 400 13, 615 738, 958
825 803, 719 874, 974 81
90104 284, 300 413, 626 33, 57 817, 992 91548, 64
911 924, 975 511, 38 749, 90105 273, 77 372, 1200 662
203 1400, 884 674, 624 880, 89388 340, 61 809, 816
672 874, 881 1200, 97200 373, 896 898, 98130 80
1200 778, 593200 312, 639 61

110934 100, 11 26, 545 822, 101037 126, 478
647 908, 102384 470, 653 103388, 287 412, 104341
258 78, 782 377, 980 178232, 637 745, 48 16330, 408 4
180 681, 688 788, 837 837, 43 949, 181214 439, 64
182449 377, 183237 39, 387 461, 508 21, 45 74, 743 924
184085 183, 314 426, 330 710, 849 185093, 618 83
1200 48, 167581 1200, 68 232, 97 809, 806 47, 78
228 645, 881 189093, 123 87, 1200 241, 664 802, 27
190298 99, 881 181165, 264 353, 98 488, 76 827
49 788, 82 189298, 100 423, 695 868, 929 34, 18976
424 88 578 194401

Zu den Kaiser - Tagen

empfehle:
**Garnierungen von Orden
und Ordensschnallen**
für Militär und Zivil führe fach-
gemäß aus sowie sämtl. Ordens-
bänder find am Lager.
Max Städter, Burgstr. 11

Für Gastwirte

empfehle zu dem bevorstehenden
Kaisertag:
• **Bierfeidel** •
mit neuer Mäße 0,2 u. 0,35 l — zu
billigen Preisen.
Eduard Dreffe,
Gottwardstr. 17.

Merleburger Kellner- und Soldatener Verein.

(Teleph. 434.)
Montag den 12. August 1912
9 Uhr

Versammlung.
Der wichtigen Tagesordnung
halber das Ergehen sämtlicher
Mitglieder erforderlich
Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein.

U. d. W. in der „Juntunberg“
Kattfinken.

Brennen-Tag
find unsere Mitglieder besonders
eingeladen und werden gebeten,
sich hieran zahlreich zu beteiligen.

Unfre Monatsversammlung des Wittwens d. 14. D. M. in Verbindungslokal

Um recht zahlreichen Besuch
bittet
Der Vorstand.



Zu dem Sonntag nachmittags
in der „Juntunberg“ Kattfinken-
Brenntag sind die Kameraden
besonders eingeladen.

Post- u. Telegraphen Unterbeamten-Verein

Sonntag den 11. d. M.
Ausflug nach Köpzig.
(Abmarsch 2 Uhr Waterloo-Brücke.)

Dafelst
Käthen und Preistegeln.
Unsere sonst geladenen Gäste
sind herzlich willkommen.

Schiess-Club Meuscha.

Sonntag den 11. August von
nachm. 8 und abends 8 Uhr an
• **Bergnügen** •
im Rassehaus.
verbunden mit
Preisstiegen u. Preistegeln.
Dazu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Preuß. Beamten-Verein. Sommerfest

Sonnabend den 17. August d. J.,
von 4 Uhr nachmittags ab, im
Restaurant „Juntunberg“, hier.
Der Vorstand.

**Zur Kartoffel- u.
Gurkenerte**
empfehle als besonders vorteilhaft
"Hupler's Reform"
D.R. G.M.

der beste Kartoffelkorb.
Unerreicht dauerhaft und billig!
Es gibt kein Schöneres
"Hupler's Reform" auf dem pol. Weltmarkt!

Dito Bretschneider,
Gifens-Handlung. Kl. Ritterstr.

Zum Empfang Gr. Maj. des Kaisers
empfehle:
Fahnen und Flaggen
von Schiffsfahnen, Kaiserlich und Fahnenstiel,
Wimpelfetzen und Dekorationsfähnen,
Fahnenstangen und Eichen.
A. Hammer, Markt 11.
Drechserei mit elektrischem Betrieb.



Otto Dobkowitz,

Merseburg. Entenplan 9.

Spezial-Abteilung für Herren- u. Arbeiter-Kleidung

Auf Maßanfertigung jetzt 10% Rabatt.

Nach beendeter Inventur

Restbestände Waschanzüge, Blusen, Hosen bis 50% ermäßigt.
Einzeln Stoff-Knaben-Anzüge, einzelne Hosen u. Joppen
zu enorm billigen Preisen.

Jeder Einkauf bedeutet eine Geldersparnis.

Otto Dobkowitz, Entenpl. 9.

Rauch-Club Mexiko
hält Sonntag den 11. d. M. im
Gasthof Wünderl von nachmittags
8 Uhr und abends 8 Uhr an sein

.. **Tänzerchen** ..
ab. Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

„Philharmonie“
„Strandkonzerte“

Sonntag den 11. August
von nachm. 8 und abends
8 Uhr an

.. **Tänzerchen** ..
verbunden mit Preisstegeln.
Gäste willkommen
Der Vorstand.

Schieß-Club Merseburg.



Sonntag den 11. August
Familienausflug
nach Meuschan.
(Schmidts Gasthaus).
Von nachmittags 8 und abends
8 Uhr an

.. **Tänzerchen** ..
nachmittags
großes Preisschießen.

Groß-Kayna.

Sonntag den 11. August von
abends 8 Uhr an ladet zum
.. **Jugendball** ..
freundlich ein
Der Jugendverein.

Frankleben.

Zu dem am Sonntag den
11. August er. stattfindenden
.. **Jugendball** ..
Laden ergebenst ein
H. Jache.
Die Jugend.

Akendorf.

Sonntag den 11. August d. J.
Ladet zum
.. **Tanzvergügen** ..
freundlich ein
Th. Buchardt.

Rud. Sacks Schwäbische Universalplättler, Kartoffel-
roder und Mitterheber, Drillmaschinen,
neueste, erstklassige Fabrikate, verkehr. Köffel u. Schradrhythem.
Gummi Dreher u. Göpel, Richtersche u. Lang-Dreher, bei kräftig.
f. Motorbetrieb, Futtermaschinen, Kartoffeldämpfer, Quecksilber
o. h. Rabatt, mehrere gute, gebrauchte Drillmaschinen sehr billig
empfehlen
W. Rosch, Maschinenfabrik, Merseburg.

Aelt. Hall. Kochschule Halle a. S., Harz 50,
vorm. Groß u. Osering
Privatmittagsisch, Haushaltungspensionat. Koch- und Einnachkursus: 3. September.
Anmeldungen, Prospekt durch Frau E. Hofmann.

BelleVue.
Sonntag den 11. August 1912, abends 7 1/2 Uhr,
im Garten

Bunter Abend
angeführt von den Operettenmitgliedern
des Tivoli-Theaters (Direktion: Max Eghardt) und der
Theater-Kapelle.
Gesänge aus Opern und Operetten, Complets,
humoristische Szenen,
vorgelesen von den
Damen: Herma Eghardt-Weske, Sylvia Elmhorst, Emma Wald;
Herren: Dir. Max Eghardt, Hermann de Val, Fritz Tränkle,
Kurt Sühngart.
Dirigent: Herr Kapellmeister Ludwig Walther.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Am Vorverkauf 40 Btg., an der Abendkasse 50 Btg.

Schützenhaus.
Heute
groß. Gala-Kabarett
mit brillantem Größungs-Programm
des Braune Kabarett-Ensembles.
Hierzu ladet ergebenst ein
Carl Stein.
ff. Rostbratwürste.

Chauffeur-Schule
A. Rose, Magdeburg
Curse zur Ausbildung
als Berufs-Chauffeur
und Herrenfahrer.
Prospekt frei und umsonst.

Schlosser stell. ein
F. Zimmermann & Co., A.-G.,
Halle a. S., Merseburgerstraße 40.

Jungdeutschland-
Anzüge
vorschriftsmäßig in Fassung, Farbe und Stoff, sind
in allen Größen fertig am Lager.
Hst. Zimmermann
Merseburg. Telefon 289. Markt 13.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 11. August d. J.,
nachmittags 4 Uhr.
Auf vielseitiges Verlangen:

Große Kinder-Vorstellung
zu ganz kleinen Preisen: 50, 25
und 15 Pf.

Hänsel und Gretel.
Kindermärchen in 5 Akten von
Sophie Hennig.

Abends 8 1/4 Uhr.
.. **Aur einmalige Aufführung.** ..

Heirat auf Probe.
Lustspiel in 3 Akt. v. G. Germer.
Schauspielbreite.

Suntenburg.
Dienstag den 13. August

10. Abonnements-
Konzert.

Wagner-Abend.

Zum alten Dessauer.
Heute

Satzknoten.
Cand. phil. (ehemaliger Domschüler)
erteilt Unterricht
in allen Gymnasialfächern.
Weiße Mauer 18. II.

Lehrerin
erteilt Nachhilfestunden
Juleische Straße 59, I.

Berufsräin. sucht Stellung
gleich welcher Branche. Off. unt.
N 100 an die Exped. d. Bl.

Stellung
als Buchh., Sekret., Verw.
erh. man schnell nach 2-3
mon. gründl. Kurs Prosp.
frei. Bish 1500 Beante
angeb. Dir. Küstner, Leipzig-Ld. 172.

Suche
Kaufmänn. Verkäufer zum Betrieb
einer guten Einreibung für
Werbe. Geeignet für Gorniede,
Haushälter u. Hoher Verdienst.
Herr. Kestler, Halle a. S.,
Südstraße 40.

Ein tüchtiger Erbarbeiter
wird sofort gesucht.
Ober-Altenburg 13.

Arbeiter
sofort gesucht
Fischerstr. 9.

Tüchtige
Putz-Zuarbeiterinnen
zu möglichst baldigem An-
tritt gesucht.
Otto Dobkowitz,
Entenplan.

Jung. Schreiber für die städt.
Handelsh. Anstalt z. 15. Aug. gel.
Der Verwaltungsrat. Schmidt.

Zur Erledigung der Kontor-
Arbeiten wird per sofort, eventl.
auch später ein

Fräulein
gesucht, vertraut mit Steno-
graphie und Schreibmaschine.
Offerten unter A. H. Z an die
Exped. d. Bl. erbeten.

Für ein heiliges Geschäft wird
ein junges Mädchen als

Lernende
für Verkauf und Kontor sofort ge-
sucht. Bewerbungen sind unter
„Lernende“ an die Exped. d. Bl.
zu richten.

Suche in Mädchen als Koch-
sehrerin, alt. Mädchen, welches
stehen kann.
Emma Biedt, gewerbsmäßige
Stellenermittlerin,
Halle a. S., Str. Birnbaumstr. 2, I.

Erfahrenes, älteres, besseres
Mädchen

wird zum 1. Oktober für Küche
und Haus in herrschaftlichen Haus-
halt von 8 erwachs. Personen ge-
sucht.
Franz Veterinärarzt Dr. Fellisch,
Merseburg, Wolffstr. 8, I.

Ich suche zum 1. Oktober ein
Mädchen f. Küche u. Hausarbeit
Franz Gehlharth, Sanitätsrat, Ziebel,
Gottbardstraße 37.

Junges, ordentliches Mädchen
für kleines Restaurant sucht für
1. Sept. od. 15. Aug. Georg Köhne,
Halle a. S., Am Güterbahnhof 5.

Ein ordentliches, zuverlässiges
Dienstmädchen
zum 1. Oktober gesucht. Zu er-
fragen in der Exped. d. Bl.

Dienstmädchen!
Ich suche f. kinderlosen Haus-
halt tauberes, nicht zu junges
Mädchen, das schon in besseren
Häusern gedient hat. Eintritt
1. September
Georg Geaby, Weisenfels,
gr. Deichstr. 17.

Junges Mädchen als
Aufwartung
gesucht. Osterbergstr. 1, hart.

Junge, taubere Aufwartung
für einige Vormittagsstunden ge-
sucht.
Marktstr. 5, II.

Junges Mädchen, welches für
Kinder
paßt, als **Aufwartung**
für den ganzen Tag gesucht. Zu
erfragen Weisenfels Str. 41, I.

Aufwartung gesucht
Dammstraße 4, vtr.

Aufwartung für sofort gesucht.
H. Ritterstr. 13, Linden, rechts.

Sonntag abd. H. 10.11. Brofje
(angelegtes Blatt) besorgen. Ab-
zugeben. Zeitstraße 5, I.

Verloren 1 Portemonnaie mit
Inhalt d. Weisenfels- bis Koon-
straße. Abzugeben gegen Be-
lohnung Friedrichstraße 24, vt.

Stod
awar
4000
pflüge
kleine
einer
schloß
für 10
große
Schäl
und 9
aus di
auf A
schäft
dingen
vorgä
Gagen
zum
Es fr
in tu
noird.
**
ich e n
Wicht
A r f
rüder
Sami
und 2
Estat
auch
fall
eines
bung
somme
den te
beit a
und 2
verfch
richtig
riere
Man
Anfu
die A
Hilte
fa ll
Drei
16-1
Gur
20. 8
Mitt
wur
S
dorf
Giel
der
m
nt
bie
; do
fte an
imm
nun
Hinf
gab.
entf
Sche
dien
aus
gefän
- J
- J
Mit
An
Frei
Gin
fung
„D
glü
Vin
bis
Au
und
Gn
Zw
den
sch
nich
dien
die
Wö
um
auf



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Streber

Roman von F. Zedendorf.
Fortsetzung. (Nachdr. verböt.)

Sollte er diese Frau aufstören? Gab er sich nicht dann bößig in ihre Hände? Uebrigens wußte sie ja gar nichts von dem gestohlenen Tagebuch. Wenn sie es aber erfuhr? Und doch — es war schwer, dieser Frau auszuweichen. Sie hatte einen eisernen Kopf. — „Ich habe Ihre Diskretion?“

„Selbstverständlich,“ sie reichte ihm ihre Hand.

„Ich brauche mehr — ich brauche einen Schwur,“ sagte er ernst und sein Gesicht straffte sich zu einer Starrheit, als ob es aus Erz getrieben wäre.

„Gut — ich schwöre Ihnen Diskretion zu.“ Sie überlegte.

Langsam stand er auf und öffnete das Geheimfach, dem er die ominösen Blätter entnahm. Er breitete sie auf den Tisch aus und Frau von Stachow sah verwundert darauf.

„Bindens Handschrift,“ sagte sie.

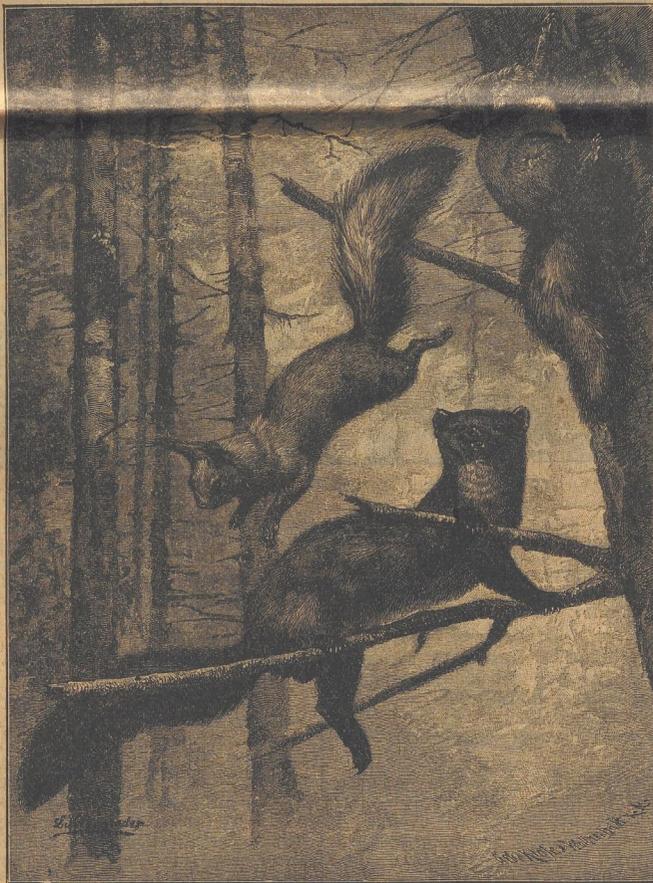
Lenner erschrak, daß sie es gleich erkannte.

„Sie kennen seine Handschrift?“

„Ja, wir korrespondieren zuweilen geschäftlich: Er schreibt mir Liebesbriefe und ich ihm Abfagen.“

Lenner lachte.

„Diese Blätter sind ausgerissen,“ fuhr sie fort, „aus einem Tagebuch. Sie haben Sie herausgerissen? Ohne sein Wissen?“ — Ihre Augen ruhten groß auf ihm. — „Und wenn?“ — Sein Gesicht bekam einen



Marder und Eichhähchen. Nach einer Zeichnung von E. Klingender.

sämtlicher Hypotheken, kurz, Entlastung meines Besitzes von Ihrem Kapital.“ — Er sah sie erschrocken an.

„Sie lassen sich gut bezahlen.“

cynischen, brutalen Ausdruck. — „Nichts,“ sagte sie kalt und hart.

Dann sprach sie wieder ganz ruhig, als ob sie die Sache gar nicht weiter berührt hätte.

„Aber Diskretion gegen Diskretion. Von dieser Unterredung erfährt niemand etwas oder ich breche meinen Schwur — das schwöre ich Ihnen auch.“

„Selbstverständlich.“

Seine Sicherheit war dahin. Er fühlte sich in der Hand dieser Frau. Er, Lenner, der nichts von Frauen hielt, überlistet, von einem Weibe überhöpelt. Er knirschte innerlich. — „Und weiter,“ sagte sie, „mein mein Plan gelingt, welche Konsequenzen ziehe ich daraus? Oder richtiger gesagt: Welchen Nutzen?“

„Welchen Nutzen?“ — er tat erstaunt — „Sie werden doch die Gemahlin des Fürsten.“

„So geschick bin ich auch. Das ist meine Angelegenheit. Aber ich habe Ihnen dann in die Hände gearbeitet. Soll das vielleicht der Fürst bezahlen? O nein, das werden Sie bezahlen.“

„Was fordern Sie?“ fragte er, sich beherrschend und zwang sich zu einem streng geschäftlichen Ton.

„Rückgabe sämtlicher Aktien, die von meinen Werken sich in Ihren Händen befinden, Streichung



„Gewiß. Ich bin ja in Ihre Schule gegangen. Ich würde mich schämen, ein schlechtes Geschäft zu machen.“

Er suchte nach Ausflüchten.

„Ich habe gar nicht das ganze Material zur Hand. Meine Bücher . . .“

„Das tut auch nichts. Geben Sie mir nur schriftlich, daß es geschehen wird. Sie können mir morgen das Nötige zusenden. Sie haben ja Papier und Tinte vor sich. Morgen können wir es notariell bestätigen lassen.“

Mechanisch nahm er die Feder.

„Vergessen Sie nichts.“

Während er schrieb, sprach sie weiter: „Ich gebe also noch diesen Monat meine Wohnung auf und überfiedle nach Dillingen.“

„Gut. Und welche Sicherheit habe ich?“

„Wir hinterlegen alles beim Notar mit der Bestimmung, daß unsere Abmachungen in Kraft treten mit dem Moment,

„Adieu, Herr von Lenner,“ antwortete sie. Und schon war sie aus der Tür.

Lenner stand wie erstarrt da und sah ihr nach. Ihr goldleuchtendes, rotes Haar flimmerte, wie sie dahinschritt. Er konnte kaum seine Fassung gewinnen.

Er hatte ihr die Hand gereicht, und sie hatte sie übersehen! Er faßte sich an den Kopf. In seinem Zimmer stellte er sich ans Fenster und sah ihr nach, wie sie den Riesweg elastisch entlang schritt, schön, stolz, siegesbewußt.

Diesmal — mußte er — war er unterlegen, trotzdem er sein Ziel erreicht hatte.

11.

Die nächsten Tage vergingen für Lenner in lauter Arbeit und Aufregungen.

Seine vielfachen Unternehmungen, das neuerdings angelegte Bergwerk, in dem unter Morinis energischer, rücksichts-

Mit der Verkehrsübergabe der Putlitz- und Föhler Brücke, die nach fast dreijährigen Arbeiten vor wenigen Tagen erfolgte, hat Berlin im äußersten Nordwesten seine größte und eigenartigste Brücke erhalten. Es galt nicht nur, die ausgedehnten Gleisanlagen des Moabitier Güterbahnhofs zu überbrücken, sondern es bestand auch die Notwendigkeit, allmählich ansteigenden Rampen zu beiden Seiten des eisenbahnförmigen Geländes aufzuschütten, um auch dem Fuhrwerksverkehr im Zuge der Putlitz- und Föhler



Die neue Riesenbrücke der Putlitz- und Föhler Straße in Groß-Berlin nach der Eröffnung.

Straße neue Bahnen zu eröffnen. Der Bau begann für die Föhler Brücke im Jahre 1908, für die Putlitz-Brücke nach dem Umbau des alten Putlitz-Steges mit den Fundierungsarbeiten für die Pfeiler im Spätherbst 1909. Die Gesamtkosten betragen etwa 1800 000 Mark. Die eigentliche Brücke, die sich auf rund 880 Meter erstreckt, besteht aus 11 gewaltigen Öffnungen. Diese Schwingungen sind zum erstenmal auf dem Kontinent aus raumtechnischen Gründen als Blechträger konstruiert und haben bei der ganzen fachmännischen Welt Aufsehen erregt, so daß sogar aus England und anderen Ländern Anfragen um Ueberlassung der Zeichnungen erfolgt sind.

wo ein im verschlossenen Kuvert gleichfalls beim Notar deponierter Vertrag von mir erfüllt wird. Dieser Vertrag wird meine Eheschließung mit dem Fürsten zur Hauptbedingung haben. Geöffnet wird er an meinem Hochzeitstage.

„Sie haben sich das schön ausgedacht.“

Er trocknete das Geschriebene ab und reichte es ihr. Sie las und nickte.

„Und jetzt legen Sie noch schnell den Vertrag in seinen Hauptpunkten auf und einen Brief an den Notar, daß wir morgen hinkämen. Wir schicken ihm heute schon das Nötige — damit wir beide bis morgen nicht anderer Meinung werden.“

Lenner war es ganz seltsam, daß man ihm die Bedingungen diktierte. Es war das erstemal in seinem Leben. Sie setzte sich den Hut auf, zog ihre Jacke an und wartete, bis er fertig war. Dann las sie das Geschriebene durch und nahm die Papiere an sich, um sie aufzugeben.

Er begleitete sie bis zur Tür.

„Also, adieu, gnädige Frau,“ sagte er.

loser Leitung Tag und Nacht mit größter Intensität, aber auch größtem Erfolg gearbeitet wurde, nahmen ihn ungemein in Anspruch.

Dazu kamen die vielen Vorbereitungen zur Wahl, die täglichen Wahlreden, Diners und Supers, die er geben mußte, andere, bei denen er nicht fehlen durfte — kurz, jeder Tag eine Hejzagd. Eine minder starke Konstitution wäre unter der vielfachen Last zusammengebrochen. Aber Lenners eiserner Körper hielt solchen Strapazen spielend stand. Ja mehr als das — er fühlte sich in dieser Hejzagd überhaupt erst so recht wohl. Diese fortwährende Tätigkeit, an hundert Orten seine Kraft erproben, befehlen, anordnen, im Handumdrehen jährige Dispositionen treffen — das war sein Element. In solchen Momenten erkannte man erst seine ungeheure Tatkraft. Sein stählerner Körper kannte keine Ermüdung, sein fortwährend arbeitender Geist keine Erschlaffung.

In diesen Tagen hatte er all die andern Sachen vergessen oder zumindest nicht beachtet: weder die lauernden Blitze

Steffens, der überall herumzuschweifeln schien, noch die energische Tätigkeit Madens, der angestrenzte Nachforschungen hielt, alles beobachtete, aus allem seine Schlüsse zog.

Auch Frau von Stachon war in diesen Tagen nach Dillingen übergesiedelt. Sie besaß dort eine Villa und — schnell entschlossen, wie sie war — bezog sie diese kurzerhand.

Diese energische Frau ging schnell auf ihr Ziel los. Da sie überdies in Dillingen die besten Verbindungen hatte, war es selbstverständlich, daß sie dort bei Hofe Zutritt hatte.

Lenner nahm von all dem Rottz, aber es rührte ihn momentan wenig. Er besaß die Fähigkeit, sich ungeheuer konzentrieren zu können und sein ganzes Augenmerk, seine ganze Kraft der einen Sache zuzuwenden, auf die er gerade lossteuerte.

Am Tage vor der Wahl wurde er noch zu einer Audienz ins Schloß befohlen. Das war das einzige, was ihn doch ein wenig aus dem Gleichgewicht brachte. Er war freudig erregt, denn im ersten Moment schien es ihm zweifellos etwas Gutes zu bedeuten. Wie hatte doch Binden am Abend des Fackelzuges zu ihm gesagt?

„Das Volk kommt seinem Wohltäter danken. Der Fürst wird sich bald beim „Grafen“ Lenner bedanken.“

Was konnte es denn sonst sein? Nur das. Aber dann stiegen ihm wieder Zweifel auf. Und wenn es nur ein einfacher fürsichtiger Dank war? Daran lag ihm verdammt wenig. Deshalb hatte er es nicht getan. Nur des Vorwärtskommens halber, um seinem Ziele einen Schritt näher zu sein. Daß es obendrein auch noch ein gutes Geschäft werden sollte — das stand auf einem anderen Blatt.

Von Zweifeln und Hoffnungen gequält, fuhr er zum Schloße.

Der Fürst war ungemein liebenswürdig.

„Ich bat Sie hierher, um Ihnen für den Dienst zu danken, den Sie mir, dem Lande, den Menschen erwiesen haben.“

Man hatte dem Fürsten wohl alles im günstigsten Lichte vorgestellt und die Farben etwas stark aufgetragen. Denn Lenner hatte eine starke Partei am Hofe. Von dem vorteilhaften Geschäft, das Lenner dabei gemacht hatte, war er allerdings unterrichtet, aber das nahm er nicht besonders schwer. Wenn Lenner die Sache mit einem guten Geschäft verbinden konnte, warum sollte er es nicht tun? Im Gegenteil. Dem Fürsten imponierte diese Art, die selbst dann noch für sich einen Nutzen herauszuschlagen wußte, wenn sie Wohltaten erwies. Eine Bemerkung darüber konnte allerdings der sehr witzige und sarkastische Fürst nicht unterdrücken.

„Wie ich gehört habe, haben Sie auch gleich Sorge getragen, daß Ihr Wohlthun die nötigen Zinsen trägt.“

Lenner parierte, indem er Patriotismus markierte.

„Ich hoffe, Hoheit, daß auch das diesem Lande Nutzen bringen wird. Wir haben im ganzen Herzogtum Waldburg-Söllnhaußen kein Kohlenbergwerk.“

„Sie haben recht. Es freut mich sogar. Ich bin Ihnen gewiß zu Dank verpflichtet — und so weit ein Fürst danken kann, werde ich es tun. Nehmen Sie den Dank eines Mannes, der dem andern dankt, und den anderen, der auch der Welt zeigt, daß ein Fürst solche Dienste zu schätzen weiß, wird man Ihnen in Kürze bringen. Ich weiß nicht, ob Titel und Orden in Ihren Augen viel gelten, wir Fürsten brauchen sie, um besondere Verdienste auch mit einem äußeren Zeichen würdigen zu können. Ich hoffe, daß der Grafentitel . . .“

Lenner atmete schwer auf. Er hatte in ungeheurer Spannung zugehört, ob ihm die Worte des Fürsten auch das bringen würden, was er so sehnsüchtig erwartete. Und sie brachten es. Den Grafentitel. Was er mit so eiserner Energie erstrebt hatte — jetzt war es erreicht. Wieder um einen Schritt seinem Ziele näher. Schritt für Schritt — es wird schon gehen. Ein Druck hat sich plötzlich in seiner Brust gelöst. Er wollte einige Dankesworte sagen, aber der Fürst winkte ab.

„Auch Ihren Sohn will ich nicht vergessen.“

„Hoheit waren so gnädig, ihn zum persönlichen Dienst bei Eurer Hoheit würdig zu finden.“

„Er gefällt mir — ich mag ihn sehr gut leiden. Sie können wirklich stolz sein. Und ich gratuliere Ihnen zu diesem Sohn als Vater, der selbst das Glück zu schätzen weiß, ein geliebtes Kind zu besitzen.“

Lenner schob das Blut in den Kopf. Fast hätte er eine Dummheit begangen. Ob er wohl den Worten des Fürsten noch eine andere Bedeutung unterlegen durfte?

Aber der Fürst war schon bei einem anderen Thema.

„Auch Ihre Wahl steht morgen bevor. Es wird mich freuen, wenn Sie gewählt werden. Man sagte mir, daß Ihre Chancen nicht schlecht sein sollen. Ich wollte, wir hätten im Landtag lauter Männer zu sitzen wie Sie.“

„Ja nicht, Hoheit — mir wäre die Konkurrenz zu groß.“ erwiderte Lenner, der seine Ruhe und damit auch seine Schlagfertigkeit und seinen Witz im Nu wiedergefunden hatte.

Und der Fürst, der diese Eigenschaften schätzte, lachte.

„Na, ein Monopol auf Vergebung der Sätze im Landtag kann ich Ihnen nicht erteilen.“ gab er ebenso schlagfertig zurück. „das habe nicht einmal ich.“

Er unterhielt sich noch eine ganze Weile in der liebenswürdigsten und ungezwungensten Weise mit Lenner, und als er endlich sich erhob, um Lenner die Hand zum Abschied zu reichen, verließ dieser mit den gehobenen Gefühlen das Audienzzimmer.

Lenners ganzer Mut, seine ganze Elastizität, seine Sicherheit, die in den letzten Tagen etwas schwandend geworden waren, kehrten zurück.

Der Wahl sah Lenner ganz ruhig entgegen. Seine Freunde waren rüstig an der Arbeit gewesen, die liberale Partei hatte die Hände auch nicht in den Schoß ruhen lassen und endlich hatte Steffen sein möglichstes getan — mit Hilfe von Lenners Geld, das keine zarte aber dafür eine verständliche Sprache redete.

In der kleinen Residenz herrschte natürlich eine begreifliche Aufregung. Hier, wo jeder den anderen kannte, wo die Persönlichkeit des Einzelnen so im Vordergrund stand, nahm man viel heftiger Partei, interessierte man sich viel intensiver. Alle möglichen Vermutungen wurden laut; wenn irgend eine besonders bekannte Persönlichkeit die Straße entlang ging oder fuhr, drehten sich alle Köpfe herum.

„Das ist der oder der.“

Lenner besonders wurde von jedem Kind gekannt, seine riesige Gestalt, sein scharfgeschnittener Kopf fielen überall auf. Er zählte zu den markantesten Persönlichkeiten der Stadt.

Mit Ungeduld erwartete man am Abend die Zeitungen, die die Wahlergebnisse bringen sollten.

Endlich! Laut rufend liefen Jungen durch die Stadt mit einem großen Paket Zeitungen über dem linken Arm.

„Das neue A-a-a-bendbla-a-a-tt.“ schrie es an allen Ecken, „die Wahlergebnisse. Lenner gewählt.“

Das Organ der liberalen Partei gab Extrablätter heraus, die imsonst an die Kassanten verteilt wurden.

„Sieg der liberalen Partei — gro-o-o-ßer Sieg der Liberalen!“ riefen mit mehr lauter als melodischer Stimme die Zeitungsjungen, und das Publikum riß sich um die Blätter.

In Lenner regte sich ein Hochgefühl der Macht. Es ging aufwärts von Stufe zu Stufe. Was war ihm unmöglich? Er stand an seinem Fenster und blickte hinab auf das abendliche Treiben der Straße. Sonst war sie um diese Zeit schon ganz leer, heute füllte sie eine tummelnde Menge. Und wer immer durch diese Straße ging, wandte den Kopf nach dem stolzen Lennerschen Hause und suchte an den Fenstern, ob er nicht irgendwo den Herrn erblickte — den Sieger dieses Tages.

Das bereitete Lenner Vergnügen. Er, der Ehrgeizige, der Streber, war natürlich auch von Eitelkeit nicht frei. Er drehte die Lampen der elektrischen Krone an, so daß das ganze Zimmer tageshell erleuchtet wurde. Dann stellte er sich ans Fenster, damit man ihn sehen konnte. Und er freute sich, wenn zwei dort unten stehen blieben und der eine hinaufzeigte.

„Dort — dort am linken Fenster steht er.“

Und wenn andere sich dazu gesellten: „Wo? — Wo?“

Als Frau Frene und Wolf herüberkamen, um ihn zu gratulieren, überflog sein Gesicht ein stolzes Lächeln. Er umarmte seine Frau, eine Zärtlichkeit, die zu den allergrößten Seltenheiten gehörte, und drückte Wolf kräftig die Hand.

Beim Abendbrot war er gesprächig und lustig, trank tüchtig und war aufgeräumt, wie schon lange nicht. Aber seine heitere Stimmung wollte doch nicht recht auf die beiden anderen übergehen. Frau Frene hatte wohl das herzliche, fröhliche Lachen überhaupt schon verlernt und Wolf — auf dem lag es wie eine geheime Angst, wie ein Alb, der sich nicht lösen wollte. Er sah seinen Vater aufwärts schreien und wußte ja um dessen hochfliegende Pläne. Da fürchtete er für sein junges Liebesglück. Und auf der andern Seite hatte er dunkle, beunruhigende Ahnungen. Der häßliche Verdacht, den er gegen seinen Vater gefaßt hatte, wollte von ihm nicht weichen, so sehr er auch dagegen ankämpfte.

So kam es, daß es am Tisch mit der Zeit immer stiller wurde und endlich ganz still. Lenner selbst wurde herabgestimmt. Seine vorher lärmende Lustigkeit verschwand und wich einer fast verdrossenen Stimmung.

Endlich stand er auf, sagte seiner Frau „Gute Nacht“ und rief dem Sohne zu: „Ich möchte Dich noch ein paar Minuten auf meinem Zimmer sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Heimkehr.

Nobelleite von E. Rita.

Von dem Dache der Rödgerschen Villa wehte die Fahne. Die Haustür war mit einer Girlande geschmückt. Im ganzen Hause herrschte reges Leben, denn Fritz, der einzige Sohn des Hauses, wurde zurückermartet.

Im zweiten Stock, in dem Zimmer, das Fritz als Kind bewohnte, war seine alte Kinderfrau damit beschäftigt, es in seinen früheren Zustand zu versetzen. Die einfache Einrichtung hatte einst Fritzens Mutter, Heinrich Rödgers erste Frau, aus ihrem Vaterhause mitgebracht. Hier verlebte sie das letzte Jahr ihres Lebens und hier starb sie.

Ihr Bild hing im Zimmer nebenan. Es stellte eine zarte, schwächliche Gestalt in einem einfachen Kleide dar. Das nicht eben schöne Gesicht beherrschten gütige, seelenvolle Augen.

Heinrich Rödger sah um dieselbe Zeit in seinem Arbeitszimmer und rechnete. Verrgerlich warf er die Feder weg. Es war ja Unsinn, daß er sich zum hundertsten Male ausrechnete, wie es um die Firma Rödger u. Co. stehen würde, wenn Fritz gerade jetzt die Auszahlung seines mütterlichen Erbteils verlangen sollte. Aber weshalb sollte er das? Fritz konnte ja gar nichts besseres tun, als in das Geschäft des Vaters als Teilhaber eintreten, besonders, da er für den Kaufmannsberuf Lust und Begabung gezeigt, und sich seit Jahren dafür im Auslande vorbereitet hatte.

Bisher hatten Vater und Sohn noch wenig voneinander gehabt. Rödger war von seinen ausgedehnten Geschäften so in Anspruch genommen gewesen, daß er sich seinem Kinde nicht widmen konnte, und die Frau, die er nach dem Tode seiner ersten Gattin geheiratet, war zur Erziehung des Knaben wenig geeignet. So gab man den Knaben in eine Erziehungsanstalt, und Fritz hatte niemals den Wunsch geäußert, nach Hause zu kommen. In den Ferien machte er jedesmal eine Reise. Der Vater besuchte ihn alljährlich in der Pension, doch nie lud er ihn nach Hause ein. Es war, als scheute er sich, dem Sohne einen Einblick in sein häusliches Leben zu gewähren, denn Heinrich Rödger war in seiner zweiten Ehe nicht glücklich.

Er ging in seinem Arbeitszimmer auf und ab, die hohe Gestalt leicht gebeugt. In seinem einstmaligen schönen, von Furchen durchquerten Antlitz arbeitete es gewaltig.

Schwere Schritte näherten sich der Tür; Frau Rödger trat ins Zimmer. „Nun,“ sagte sie, „was sagst Du? Ist nicht alles fein vorbereitet?“

„Ja doch, ja,“ sagte Rödger, „wenn sich der Junge nur behaglich bei uns fühlt.“

„Warum sollte er das nicht? Ich hab' Frau Möller gebeten, nach Tisch uns mit ihrer Elly zu besuchen. Die Elly ist 'ne glänzende Partie, die war' vielleicht was für Fritz.“

„Aber ich bitte Dich, Emilie, hör' auf.“

Jetzt hörte man Pferdegetrappel und Räderrollen, und gleich darauf stand Fritz im Zimmer. Mit überquellender Fröhlichkeit wollte der Vater ihm entgegenreisen, aber er stotzte. Ein seltsames Gefühl überkam ihn beim Anblick des Sohnes, in dessen Blick keine Wiedersehensfreude zu lesen war. Einen Augenblick sahen Vater und Sohn sich stumm in die Augen, dann reichten sie sich gemessen die Hand. Frau Emilie wurde nur mit einer Verbeugung begrüßt, worauf sie, sich ihrer Hausfrauenspflichten erinnernd, das Zimmer verließ.

„Willkommen daheim,“ sagte der Vater nun, und eine tiefe Erregung zitterte in seiner Stimme. „Möge das Vaterhaus, das Du so lange entbehren mußtest, nun Deine Heimat werden.“

„Darüber sprechen wir später, wenn Du es erlaubst.“

„Aber natürlich, erst mußt Du den Reisetraub von den Kleidern schütteln. Dein altes Zimmer ist für Dich bereit, soll ich Dich hinaufführen?“

„Danke, ich erinnere mich des Weges noch ganz genau.“

Schnell ging er aus der Tür und stürmte die Treppe hinauf.

Wie die alte Marie sich freute, seinen Kopf zu sich heranzuzog, und sein Gesicht mit Küssen und Tränen bedeckte! Sie führte ihn in seinem Zimmer umher. Dann ging er ins Nebenzimmer und dort blieb er lange Zeit vor dem Bilde seiner Mutter stehen.

Die alte Marie rief ihn in die Gegenwart zurück. Während sie seinen Koffer öffnete, zog er aus seiner Brusttasche eine Photographie und reichte sie ihr. Es war ein hübsches, friedliches Mädchen Gesicht mit lustigen Augen, blondem Wuschelhaar und Grübchen in den Wangen. „Das soll wohl Deine Frau werden, Fritz?“

„Sawohl, bald gründe ich mir ein eigenes Heim und hole

mir meine beiden Schätze, mein junges Weib und die alte Marie.“

„Aber fürs erste bleibst Du doch hier?“ — Er machte eine Bewegung, als wollte er etwas von sich abschütteln und erwiderte: „Ich habe ein zu gutes Gedächtnis.“

Man rief zu Tisch, und Fritz saß seinem Vater und der Stiefmutter gegenüber. Silber und Kristall schmückten die Tafel, auserlesene Speisen wurden heringereicht, aber niemandem schien es zu schmecken. Auch wollte keine Unterhaltung in Gang kommen. Es war eine Erlösung, als am Schlusse der Mahlzeit Gäste gemeldet wurden, allerlei nahe Verwandte, die ihm lästig waren. Er gab sich nicht die geringste Mühe, seine Mißstimmung zu verbergen, und als eine Mutter sich ans Klavier setzte und deren Tochter sich anschickte zu singen, schlich er sich heimlich in sein Zimmer. Er trat auf den Balkon heraus und ließ die laue Abendluft um seine heißen Schläfen streichen. Lange starrte er, in sich versunken, ins Leere, dann hörte er, wie sich die Gäste unten verabschiedeten und der Vater das Haus verschloß. Eine Zeitlang blieb alles still: dann stieg jemand die Treppe hinauf — auf der Schwelle erschien Heinrich Rödger.

„Fritz!“ — „Vater?“ — „Ich möchte mit Dir reden.“ —

„Bitte!“ — Nun standen sie sich gegenüber in dem vom Mondlicht erleuchteten Zimmer. „Du weißt, daß es mein Wunsch ist,“ begann der Vater, „Dich in mein Geschäft zu nehmen. Hast Du andere Pläne für die Zukunft?“ — „Ja, Vater, ich denke, mich mit meinem mütterlichen Erbteil selbständig zu machen.“ — „Fritz,“ die Stimme klang heiser vor Aufregung, „ich muß Dir etwas sagen, wir haben schwere Zeiten durchgemacht, große Häuser sind gefallen, die Konjunkturen waren schlecht. Jetzt gerade hebt sich's wieder. In ein paar Jahren ist alles eingeholt. Aber wenn ich gerade jetzt Dein Kapital aus dem Geschäft ziehen muß — kann die Firma sich nicht halten.“ — Fritz stand unbewegt. Bei den letzten Worten machte er eine kühl bedauernde Handbewegung. — „Fritz,“ begann der Vater wieder, „ich habe mich auf den Tag gefreut, da ich Dich bei mir haben würde. Ich bin müde und abgearbeitet, ich habe keinen Menschen auf der Welt, als Dich, und Du? — Was steht denn zwischen uns?“ — „Die Mutter!“

Schwer und hart fiel das Wort von seinen Lippen. Fritz deutete auf das Nebenzimmer. „Dort lag sie. So blaß lag sie in den weißen Kissen. Ich saß auf dem Bettrand und sie spielte mit mir. Aber wir waren unterbrochen worden. Eine große Frau mit brennenden Augen hatte die Mutter besucht und ihr einen Strauß roter und gelber Mohblumen gebracht, die betäubend dufteten. Nun ging sie; Du geleitetest sie hinaus. Mutter und ich wollten weiter spielen. Da wurden ihre Augen groß und starr. Auf den Spiegel dort war ihr Blick gerichtet und dort sah auch ich ein seltsames Bild, Dich und die Fremde, wie Ihr Abschied nahmt. — Welch ein Abschied! Eure Hände ruhten ineinander, eure Blicke brannten ineinander, dann zogst Du sie zu Dir heran, Ihr küßtet Euch. Die Mutter war zurückgesunken, totenbleich, die wächsernen Hände in die Decke gefallt, lag sie da. Es war das letztemal, daß ich meine Mutter gesehen habe. Ein totes Schwesterchen im Arm, wurde sie nach einigen Tagen begraben.“

Totenstill war es im Zimmer, man hörte nur das Ticken der Uhr. Heinrich Rödger erhob sich schwerfällig. Einen scheuen Blick warf er auf den Spiegel, der gespenstlich im Mondschein erglänzte, dann ging er mit unsicheren Schritten hinaus. Fritz atmete auf. Ihm war, als müßte jetzt etwas von seiner Brust fallen, was während all der Jahre schwer dort gelastet. Er öffnete die Tür zum Nebenzimmer, die nur angelehnt war. Dort saß vor dem Bett der Mutter die alte Marie. „Hast Du gehört, Marie?“ — „Ja, mein Jung.“ — „Nicht wahr, jetzt würde die Mutter zufrieden sein?“ Die Alte schüttelte den Kopf. „Das glaub' ich nicht. Sie war so gut. Weißt Du, wie ihr letztes Wort lautete, ehe sie starb? „Wer wird nun meinem Jungen lehren, seinen Vater zu lieben?“ Und nun sollte sie zufrieden sein mit Dir?“ —

Die Alte stand auf. „Gute Nacht, mein Junge. Denke an die süße, kleine Deern, die Du heiraten willst, und sorg' dafür, daß sie 'n Mann kriegt, der das Lieben nicht verlernt hat. Wer seinen Vater zur Verzweiflung treibt, kann der wohl mit den eigenen Kindern fröhlich sein?“ Die Tür hatte sich hinter der Alten geschlossen. Fritz lag vor dem Bilde seiner Mutter auf den Knien. Unter sich hörte er den Vater auf und ab gehen. Die Gedanken wogten in seiner Seele. Immer unklarer wurden seine Vorstellungen, bis sich aus dem Wirrwar



Jagdeifer. Gemälde von Adolf Eberle. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl, München.)

klar und deutlich ein Bild erhob. Greifbar sah er die Mutter vor sich. So hatte sie ihn angesehen, wenn sie allabendlich sich über sein Bett beugte und mit ihm betete: „Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt —“ Fritz schlief ein.

Heinrich Röder durchmaß noch immer sein Arbeitszimmer; er überdachte sein Leben. Viel Irrtum und Schuld war darin, aber es war auch viel an ihm gesündigt worden.

Seine erste Liebe, die einzige seines Lebens, hatte man ihm aus dem Herzen gerissen und ihn anderweit verheiratet. Ihm war die Ehe ein Rechenexempel gewesen, die Frau aber hatte ihn geliebt, und er konnte ihre Liebe nicht erwidern. Da war er vor ihr geflohen, in die Sünde hinein; aber daß sie um seine Schuld gewußt, daß sie daran zugrunde gegangen, das hatte er erst heute durch seinen Sohn erfahren.

Er frunkte in seinen Papieren. Sein Blick fiel auf die Zahlenreihe, die er vorhin aufgestellt. Er zerriß das Blatt. Was kummerte ihn noch das Geschäft! Er war müde, todmüde. Langsam ging er an einen Schrank und nahm einen Revolver heraus. Nachdem er ihn geprüft, legte er ihn neben sich auf den Schreibtisch. Dann fing er an, an seinen Sohn zu schreiben.

Eine halbe Stunde mochte vergangen sein. Fritz fuhr aus

bleiernem Schlaf empor. Sein Kopf war auf die Tischplatte gesunken, auf der das Bild der Mutter stand. Kam da nicht von unten her ein Geräusch? Ja, aus dem Zimmer des Vaters? — Der konnte wohl keine Krabe finden. Wie er ausgehen hatte — wie ein Verzweifelter! Ob er nach ihm sah? Die Mutter schien es ihm zuzuwinken mit ihren Augen voll unendlicher, verzeihender Liebe. — Mit Gewalt trieb es ihn die Treppe hinunter.

„Vater!“ Mit einem Schrei stürzte Fritz auf ihn zu und riß ihm die Waffe aus der Hand. Dann lag er in seinen Armen und kühlte heiße Tropfen auf der Stirn, Heinrich Röder weinte wie ein Kind.

Bis in den grauenenden Morgen blieben Vater und Sohn beieinander. Sie hatten sich so viel zu sagen, und als die Sonne in strahlender Schönheit über den Wassern aufging, waren die Schatten der Vergangenheit weit zurückgewichen. Da sprachen sie nur noch von der Zukunft, von dem Leben in gemeinschaftlicher Arbeit, das sie nun miteinander beginnen wollten, von dem neuen Heim, das Fritz sich mit seiner jungen Frau gründen wollte, und in dem auch der Vater für den Rest seiner Tage genug des Glückes finden würde.

Erbschleicher.

Roman von Hans Hyan.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich bin aber wirklich unschuldig,“ beteuerte Meister Körner.

„Ach, Mensch, mach' doch nicht so'n Kakekai! Wem willst Du denn das erzählen! Und denn, mir ist es ja auch ganz egal, ob Du nun unschuldig bist oder schuldig, die Hauptfrage ist, wie Du Dich zu benehmen hast, wenn Du vorkommst, und da gibst's bloß ein Rezept: leugnen, immer leugnen!“

Der Meister schwieg eine Weile, dann meinte er: „Mein Rechtsanwalt hat aber gesagt, für mich wär's das Beste, wenn ich ein Geständnis ablege und sieh mal“ — im stillen wunderte er sich selbst darüber, daß ihm das „Du“ jetzt schon ganz geläufig wurde — „wenn ich das Testament wirklich gefälscht hätte, denn würde ich mich ja auch nicht einen Augenblick besinnen und würde ruhig alles eingestehen. Denn schließlich käme ich so mit 'n paar Monate Gefängnis weg, während ich sonst vielleicht ins Zuchthaus komme.“

„Wer hat Dir denn das gesagt?“ unterbrach ihn der andere. „Wohl der Untersuchungsakzte oder einer von den Geheimen*), was?“

„Nein, das sagen alle,“ erwiderte Meister Körner ganz wehmütig, „selbst mein Rechtsanwalt! Es glaubt mir ja keiner, daß ich's nicht gewesen bin.“

Und er erzählte die Geschichte von den Bogen mit den Testamentstentwürfen, welche die Polizei in seiner Wohnung gefunden hatte.

„Na,“ meinte der andere, „denn quatsche man auch nicht, denn bist Du es auch gewesen!“

„Nein, ich bin's nicht gewesen!“ beteuerte der Meister, „Dir würde ich es doch ohne weiteres sagen.“

„Warum denn mir?“ erwiderte der Nachbar und man sah förmlich das Grinsen dabei auf seinem Gesicht, „na, man kann ja von Dir noch nicht verlangen, daß Du die Praktiken hier kennen sollst, sonst, das laß Dir man gesagt sein, 's gibt hier in Moabit 'ne ganze Masse Achtgroßenjungens**), die tun erst wunder wie freundlich und nachher gehen sie hin und vermasseln†) Dir, daß Du die Beine nicht mehr auf die Erde kriegst. Sei man hier nicht zu vertraulich!“

Der Meister bekam wieder einen Schreck. Was sollte er denn machen?! Wie verraten und verkauft kam er sich vor. — Zudem sprach der andere weiter: „Übrigens, bei mir brauchst Du keine Angst zu haben, denn sonst würde ich Dir das doch nicht sagen. Ich bin ein ehrlicher Kerl, wenigstens unter die Chavrusset††)“

„Na, ich kann doch aber nicht eingestehen, wenn ich's nicht gewesen bin!“ sagte Körner.

„Sollst Du auch nicht, Mensch, und wenn Du's dreimal gewesen bist!“

„Ich war's aber nicht!“

*) Kriminalbeamte.

**) Leute, die gegen Belohnung ihre Mitgefangenen verraten.

†) Verraten.

††) Diebstahlgemeinschaft.

„Na, desto mehr! Ich sage Dir doch: leugnen, egal leugnen.“

„Also Du meinst nicht?“

„Aber, Mensch, rede doch bloß nicht so'n Blech: Du sagst doch selber, Du bist's nicht gewesen, wie wirst Du denn da eingestehen! Und was die Dir sagen, die auf der Polizei und hier in Moabit, das ist alles bloß Galle*!)! Von wegen mildernde Umstände und so, die müssen sie Dir so wie so bewilligen, wenn Du noch nicht bestraft bist! Und denn sieh mal, leugnest Du und sie können Dir nichts beweisen, denn wirst Du freigesprochen und wenn selbst der erste Staatsanwalt bei Deiner Verhandlung ist. Gestehst Du's aber ein, denn vernadlen sie Dir, daß es man so 'ne Art hat.“

„Dann komm' ich aber nicht ins Zuchthaus?“

„Wenn das 'ne Sache ist, worauf Zuchthaus steht, denn kommst Du rein, da wäichst Dir kein Regen ab, und wenn kein Zuchthaus drauf steht, denn dürfen sie Dir auch keins geben, dafür gibst's doch Geßel!“

Des Meisters schwankender Sinn wurde durch diese Worte des andern gestärkt. In seinem, durch die Schrecken der Haft gedüngten Gemüt, das obenein die Sorge um Frau und Kinder und um sein Geschäft arg bedrückte, war schon die Ermüdung aufgetaucht, ob es nicht schließlich doch richtiger wäre, wo alle ihm dazu rieten, ein Geständnis abzulegen, nur um so von der Zuchthausstrafe verschont zu werden und mit einer kurzen Gefängnisstrafe davon zu kommen. Freilich hatte dieser Gedanke noch keine greifbare Form in ihm angenommen und war bis jetzt immer wieder verdrängt worden durch die Ermüdung seines gesunden Verstandes, daß es doch ein Wahnsinn sei, sich für etwas bestrafen zu lassen, was er gar nicht getan hatte. Aber die ewig jagende Flucht seiner Gedanken und Empfindungen kam aus ihrer normalen Bahn und ließ ihn zu Kombinationen kommen, welche mit den ruhig sich entwickelnden Ideen anderer, auf freiem Fuß befindlicher Menschen wenig gemein hatten. Nun aber kehrte ihm sein gerechter Trotz wieder: er wollte sich nicht unterkriegen lassen, er wollte kämpfen, bis zum letzten Atemzuge kämpfen!

„Bist Du noch da?“ hörte er die Stimme des andern.

„Ja,“ jagte der Meister leise, „aber ich habe Angst, der Aufseher wird kommen.“

„Der!“ Meister Körner hörte ein dumpfes Lachen, „dem sein Getrampel hört man ganz genau, wenn er auch auf Filzpariser geht . . . da brauchst Du keine Angst zu haben, ich werde Dir schon sagen, wenn er kommt. Übrigens, mich wundert, daß die andern noch nicht da sind. Hier an dem System sprechen vier, einer aus der zweiten Station und einer aus der ersten. Die beiden andern Zellen sind leer, denn sechs Zellen liegen immer untereinander und bilden ein System mit den Leitungen.“

Indem hörte der Meister eine neue, etwas pispige Stimme, die von unten zu kommen schien.

*) Täuschung.

„Ist wohl 'n neuer?“ fragte der unten.
„Ja, Karlchen!“ äffte der, der vorhin gesprochen hatte, ihm nach.

„Ach, Du, sei man stille, Schwenzke,“ erwiderte der mit der hellen Stimme, „jeder redet wie er kann!“

„Mensch, Du bist ja 'n Wädel,“ sagte Körners Nachbar. „Dich haben sie bloß aus Versehen hier eingelocht.“

Und plötzlich scholl ein Lachen herauf, ein helles, lustiges Lachen, das den Meister Körner aufhören ließ, der gar nicht geglaubt hatte, daß man im Gefängnis so lachen könne.

„Aha, Diamantenheinrich!“ sagte Schwenzke. „Na, warum kommst Du denn so spät, oder Zunge?“

„Ich hab' mir noch die Füße gewaschen,“ erwiderte Diamantenheinrich. „Morgens früh hat man immer keine Zeit dazu. . . Unser Aufseher ist überhaupt so'n Rajawel! Wenn ich dem bloß 'n bißchen Kattengift geben könnte!“

„Das läßt sich hier schlecht machen,“ warf Karlchen ein. „Wenn's draußen wäre, denn wüßte man schon eher, was man täte.“

„Na, was würdest Du denn tun?“ sagte in ebenso hohen Tönen Schwenzke, der es nicht lassen konnte, den andern zu foppen.

Aber in demselben Augenblick erscholl von unten ein leiser, scharfer Pfiff und Körners Nachbar rief gedämpft: „Nst, Du! Der Aufseher kommt.“

Im Handumdrehen war der Meister mit einer Behendigkeit ohnegleichen vom Tisch herunter und in seinem Bett. Und gleich darauf hörte er den leisen, schlurfenden Schritt des Nachtaufsehers, der, an seiner Zelle vorbeikommend, an das Schloß sagte, um sich zu überzeugen, ob die Zelle auch fest verschlossen wäre.

Dann verschwand das Geräusch der behutsamen Schritte und der Meister, der mit Herzklopfen auf seinem Bette lag, hörte bald wieder das Rochen seines Nachbarn, welcher ihn zur Fortsetzung des Gesprächs heranzief.

Aber für heute hatte sich Maximilian Körners Mut erschöpft. Auch er hatte ein paar Worte mit anderen Menschen gesprochen, war ein wenig in seinem Selbstbewußtsein und in seiner Widerstandsfähigkeit gestärkt und wagte es nicht recht, zum zweitenmal auf den Tisch zu steigen. Er trug diesen behutsam auf seinen früheren Platz zurück und legte sich dann abermals nieder. . . . Vielleicht würde er morgen wieder weiterprechen. . . . Hernach im halben Schlaf fiel ihm sein Geschäft wieder ein, seine Frau und seine Kinder und er zankte sich im Traume mit den Gesellen herum, die in seiner Abwesenheit alles verkehrt gemacht hatten.

12.

Im Korridor des Untersuchungsgefängnisses standen der Staatsanwalt Dr. Gerstenberg und der Rechtsanwalt Dr. Spengler beieinander mit noch mehreren Juristen und unterhielten sich über eine sensationelle Spieleraffäre, in der die ersten Namen des Landes genannt wurden.

„Entschuldigen Sie, meine Herren!“ sagte der Staatsanwalt eben, „ich habe noch zu plaidieren!“ Damit ging er, aber Dr. Spengler, der bei der vorübergehenden Unterhaltung eigentlich nur den Zuhörer abgegeben hatte, folgte ihm auf dem Fuße.

„Herr Staatsanwalt! Herr Staatsanwalt!“

„Jawohl!“ Der junge Beamte mit dem feinen, intelligenten Gesicht wandte sich etwas zur Seite und sah den Rechtsanwalt an, wobei seine Miene einen streng dienstlichen Ausdruck annahm.

„Ein Wort nur, Herr Staatsanwalt!“ sagte Spengler mit einer allzu unterwürfigen Verbeugung.

„Bitte sehr . . .“

„Ach, es ist wegen des Tapeziers Körner, in dessen Sache Sie ja wohl Anklage erhoben haben, Herr Staatsanwalt . . .“ Der Jurist überlegte.

„Ganz recht, und . . .?“

„D, ich wollte mich nur einmal erkundigen! . . . Sie wissen wohl, Herr Staatsanwalt, Ihr Herr Kollege, Herr Untersuchungsrichter Dr. Manede, ist ein wenig sehr zugeknöpft.“

„Allerdings,“ sagte der Staatsanwalt, „das liegt in seiner juristischen Funktion begründet . . . man kann darüber im Zweifel sein, ob das geheime Vorverfahren im modernen Sinne . . .“

„Sehen Sie, Herr Staatsanwalt, Sie sind auch der Ansicht,“ unterbrach Spengler, „ja, das kann auch so nicht fortgehen?“

„Das möchte ich nicht gerade behaupten!“ erwiderte Dr. Gerstenberg kühl, „wenigstens glaube ich nicht, daß ich mich in diesem Sinne ausgedrückt habe . . . hm . . . ja, was Ihrem Klienten, den Körner betrifft, so wird das ja auch kaum irgend einen Einfluß auf sein Schicksal haben! Wie mir damals schien, fehlte doch jeder Schuldbeweis . . . und ich hätte die Anklage wohl gar nicht erhoben, wenn nicht die Erbschaftsbehörde so dringend dazu aufgefordert hätte . . .“

„Also, Sie meinen, Herr Staatsanwalt, der Mann wird nicht verurteilt?“

Der junge Staatsanwalt sah ein, daß ihn da eben seine gerade Offenheit ein wenig zu weit hatte gehen lassen, er sagte daher, sich schon zum Gehen wendend: „Sie fragen mich wirklich zu viel, Herr Doktor! Sie wissen doch, wir Staatsanwälte verurteilen niemand! . . . Und was das Gericht in diesem Falle beschließen wird, das kann ich ebenso wenig voraussehen, wie Sie selber! . . .“

„Wollen Sie denn nicht wenigstens ein Wort für mich beim Herrn Untersuchungsrichter sprechen, Herr Staatsanwalt?! Man hat doch gern einen kleinen Anhalt!“ Und die Frau des Körner liegt mir auch fortwährend in den Ohren! . . . Es ist wirklich keine Kleinigkeit, Anwalt in Straßaden zu sein, Herr Staatsanwalt! . . . Das Herz blutet einem manchmal! So viel Elend sieht man! So viel Jammer! . . .“

Der Staatsanwalt sah Dr. Spengler, der bei diesen Mitteilbetuerungen seinen langen Ungarischnurrbart fortwährend durch die Finger zog, mit heimlichem Spott an: er selbst mußte am besten, welche eine unendliche Summe von Elend und Verzweiflung die Tätigkeit dieses Hauses über Laufende und Abertausende von Menschen brachte! . . . Aber was wollte man machen?! Richter und Gericht mußte es doch nun einmal geben! Und selbst die Möglichkeit, daß jemand ungerecht oder über Gebühr bestraft wurde, konnte bei der Schwäche und Unzulänglichkeit des menschlichen Geistes nicht ausgeschlossen sein! . . . Indessen, der da, der kleine, dicke Anwalt mit den Leutnantsallüren, der war wohl der letzte, dem das Herz darüber brach! . . . Dem war es auch gar nicht einmal immer darum zu tun, seinen Klienten Vorteile zu verschaffen! Im Gegenteil, er war bekannt dafür, daß er es recht schön fertig bekam, sich selbst auf Kosten dessen, den er verteidigen sollte, bei dem Richterkollegium im Gunst zu setzen. Seine unangenehme, friechende Art Höhergestellten gegenüber ließ ihn trotz alledem nicht zu schnell vorwärts kommen, aber daß ihm zu diesem Zweck jedes Mittel recht war, darüber bestand bei dem jungen Staatsanwalt kein Zweifel . . . Nun, er wollte dem Herrn Dr. Spengler jedenfalls nicht dabei behilflich sein! . . . So sagte er noch irgend ein paar gleichgültige Worte und ließ dann den Rechtsanwalt einfach stehen. . . .

Der ging, etwas in sich hineinmurmelnd, was dem Staatsanwalt nicht gerade freundlich geklungen hätte, zurück in das Anwaltszimmer.

Dort stand mit einem andern Kollegen, dem Justizrat Patriz, welchen er selbst gut kannte, ein Herr, den der Dr. Spengler hier nie gesehen hatte. Neugierig ging er an den Justizrat heran und sprach etwas, worauf dieser nicht umhin konnte, ihn vorzustellen.

„Herr Dr. Spengler — Herr Armand Feuerbach!“

„Doch ein Herr Kollege, wenn ich fragen darf?“

„Ja, und einer, der schon von Ihnen gehört, Herr Doktor!“ erwiderte der große, blondbärtige Mann, dessen blaue Augen im frischen Gesicht selbst jetzt, wo er es sicherlich gar nicht beachtete, so eindringlich funkelten, daß Dr. Spengler den Blick nicht aushielt.

„Sie kennen mich, Herr Kollege?“ erwiderte Spengler mit einem mißtrauischen Lächeln.

Armand Feuerbach nickte.

„Allerdings! Sie führen den Prozeß des Tapeziers Körner, nicht wahr? . . .“

„Ja! . . . Aber wie so? . . . Woher wissen Sie? . . .“

„Woher ich das weiß?“ Des Blondens weißes Gebiß zeigte sich in heiterem Lachen, „nun, wenn wir in Greifswald auch fern von all den Herrlichkeiten der Kapitale leben — hin und wieder dringt ein Ton aus dem großen Lohwabohu auch bis in unsere Einsamkeit!“

Armand hatte nicht die geringste Lust, diesen Menschen, der ihm sofort wenig sympathisch war, in sein Privatleben hineinblicken zu lassen.

Und Dr. Spengler war viel zu sehr hingenommen von der Tatsache, daß seine Praxis schon bis nach Pommern ihren Widerhall fand, um noch viel nach dem Ursprung von des andern Wissenschaft zu fragen.

(Fortsetzung folgt.)

